
Zweiter Abschnitt.

Von den ersten Conferenzen zu Moerdyc an bis zu den
Friedensunterhandlungen mit England.

Jahr 1709—1710.

Erste Conferenzen

zu Moerdyc, dann zu Bodegrave 1709.

Der Präsident Rouillé reiste den 5. März ab. Unterweges besuchte er dem Befehl des Königs zufolge der Grafen von Bergheick. Sie besprachen sich zusammen den 8. desselben Monats zu Hall. Bergheick theilte ihm seine Gedanken mit über die Angelegenheiten des Königs von Spanien, machte ihn mit dem gegenwärtigen Zustand von Holland, und endlich damit bekannt, was er von dem Charakter derer wissen konnte, welche die Staaten, wie man fast schließen konnte, zur Unterhandlung über die Friedensbedingungen wählen würden.

Diese Zusammenkunft blieb nicht lange geheim. Der Uebergang Rouillés in die Niederlande entdeckte bald das Geheimniß. Bei seiner Ankunft zu

Antwerpen sollte er erfahren, an welchen Ort in dem Holländischen Gebiet er sich zu den Conferenzen begeben sollte; und er erhielt keine von den versprochenen Nachrichten zur Bestimmung seines Weas. Endlich den 15. März benachrichtigte ihn Pettekum durch einen Brief vom 14. datirt, daß er den 17. d. M. in einem Dorfe, Namens Strendensas, Moerdvick gegen über, zwei Personen antreffen würde, deren Namen ihm selbst unbekannt wären. Er empfahl ihm das Geheimniß dieses ersten Schritts nachdrücklicher als je.

Die genommenen Maasregeln wurden pünktlich befolgt. Der Präsident Kouillé und zwei Deputirte von Holland fanden sich an dem bestimmten Tage genau an Ort und Stelle. Die Deputirten waren Buis, Pensionnaire der Stadt Amsterdam und Van der Dussen, Pensionnaire von Tergow. Der erste ein eifriger Anhänger Englands, eingenommen für den Krieg, in seinen langen Reden dunkel und geschickter, Schwierigkeiten zu erregen, als sie aus dem Wege zu räumen. Der zweite schien leichter zu bewegen und besser gesinnt; aber seinem Collegen so unterworfen, daß er es nicht zu wagen schien, in Gegenwart eines höhern, welcher immer darauf bedacht war, ihn mit dem Präsident Kouillé nicht allein zu lassen, den Mund zu öffnen.

Er hatte an diesem Orte drei Conferenzen mit diesen Deputirten. Der Anfang kündigte den Frieden an; nichts war gemäßigter, nichts triedfertiger als die Ausdrücke der Deputirten. Sie lobten Kouillé und dankten ihm für seinen Eifer, sich nach Holland zu begeben, und daß er zur Zeit des Kriegs unter der einfachen Versicherung eines Passes, der noch über dieß unter einem andern Namen ausgefertigt gewesen wäre,

wäre, gekommen sey. Denn der Paß war wirklich unter dem Namen des Herrn Voisin ausgefertigt. Sie fügten hinzu, daß er in diesem Falle um desto mehr zur Furcht berechtigt gewesen wäre, da einige Tage vorher der Graf von Albermarle, Commandant zu Brüssel, eine Parthei abgerickt hätte, um ihn aufzuheben, welches gewiß auch würde ausgeführt worden seyn, wenn nicht der schon gegebene Befehl auf den Rath eines weisen Manns widerrufen worden wäre.

Der Präsident Nouillé zeigte den Deputirten die Vollmacht, mit welcher ihn der König beehrt hatte. Sie fanden sie so ausgedehnt, als sie sie nur wünschen könnten. Nun sollte von der andern Seite auch die Mittheilung ihrer Vollmachten geschehen. Sie gestanden ein, daß ihnen ihre Obern keine gegeben hätten. Als Grund führten sie an, daß es, um sie ausfertigen zu lassen, unvermeidlich nothwendig gewesen wäre, das Geheimniß der Conferenzen den Deputirten aller Provinzen zu offenbaren. Nouillé nahm die Entschuldigung an und ließ sie der in seiner Instruktion enthaltenen Ordre zufolge als gültig hingehen. Man fuhr fort mit wechselseitigen Höflichkeitsbezeugungen, so wie mit Versicherungen der Aufrichtigkeit und des gleichen Wunsches, zu der Wiederherstellung eines glücklichen und dauerhaften Friedens zu gelangen. Er sollte sich auf die Bedingungen, welche in der von Van der Dussen durch ein eigenhändiges Memoire gegebenen Antwort enthalten waren, gründen. Ein solcher Präliminarpunkt ließ dem Traktat wenig Zusätze zu machen übrig.

Dies glaubte der Präsident Nouillé und er hatte Grund, es zu glauben. Ganz Frankreich würde eben so gedacht haben, wenn die Bedingungen, welche

der König bewilligte, damals bekannt gewesen wären; aber man wußte noch nicht, wie weit die Erbitterung der Feinde Frankreichs ging. Trunken von dem Glück ihrer Waffen, zu sehr unterrichtet von dem traurigen Zustand, in welchem dies Reich gerathen war, rechneten sie darauf, ins Herz des Königreichs einzudringen. Ihre Völker, geschmeichelt von den Vortheilen eines jeden Feldzugs, gewöhnten sich, die Auflagen, deren Menge sie erschöpfte, als eine leichte Last anzusehen. Sie hielten sich für die Kriegskosten entschädigt durch die Ehre und den Nutzen, welchen die beiden Generäle des Kaisers und Englands davon trugen. Ihnen zu mißfallen, wagten die Deputirte eben so wenig als dem Pensionnaire, der mit beiden aufs innigste verbunden war.

Als daher die Rede auf Van der Dussens Schreiben kam, so antworteten die Deputirten, es enthalte wirklich die wesentlichsten und zuerst vorzunehmenden Punkte; allein es gäbe noch andere, welche nicht minder wichtig wären. Sie fragten, ob der König Vollmacht habe vom König von Spanien; sie sagten, es würde von Seiten ihrer Obern eine große Nachgiebigkeit seyn, wenn sie sich mit dem Versprechen Sr Majestät, Ihren Enkel zur Bestätigung dessen zu verpflichten, was Sie für ihn bedungen und dessen vollkommene Erfüllung Sie im Namen dieses Prinzen versprochen haben würden, begnügten und auch ihre Allirten verbindlich machten, sich damit zu begnügen.

War es darum zu thun, ihn zu entthronen, so schien ihnen keine Versicherung hinreichend genug; aber wenn die Frage war, ihm die geringe Entschädigung gegen die Abtretung so vieler weitläufiger Staaten zu geben: so erboten die Deputirten von Holland wenigstens die Dienste ihrer Obern bei demsel.

selben Allirten, deren gänzliche Befriedigung ihnen so theuer war, und versprachen, sich um ihre Bestimmung, daß dem König Philipp die Königreiche Neapel und Sicilien überlassen würden, zu bewerben. Der Vorschlag Sardinien hinzuzufügen, wurde nicht gehört. Die Forderung der toskanischen Plätze wurde, auch wenn die Festungswerke niedrigerissen würden, gleichfalls verworfen; und die, sie dem Großherzog von Toskana zu überlassen, hatten dasselbe Schicksal. Auf irgend einer Entschädigung bestehen, hieß die Zeit unnützlich verlieren. Die Absicht des Kaisers und Englands, welche die Deputirten bestimmt erklärten, war, nicht den geringsten Antheil an der Spanischen Erbschaft in den Händen des Königs Philipp zu lassen. Nach dieser Erklärung hatten sie die Dreistigkeit, sich zu beklagen, daß dieser Fürst seit kurzem seinen Sohn, den Prinzen von Asturien, zu seinem Thronfolger habe anerkennen lassen und gaben vor, daß dieser Schritt ein neues Hinderniß zum Frieden herbeiführe.

Nicht mehr Nachgiebigkeit fand der Präsident Rouillé, als die Rede auf den Kaiser und das Reich kam. Er schlug die Wiederherstellung des Traktats von Ryswick vor, als die einzige billige Forderung, welche der deutsche Staatskörper und sein Oberhaupt machen und dessen Bewilligung sie vom König hoffen könnten. Die Deputirten antworteten, sie wären von den Angelegenheiten Deutschlands wenig unterrichtet, jedoch wüßten sie davon genug, um sagen zu können, daß nicht mehr die Frage sey vom Traktat zu Ryswick, sondern von dem zu Münster, welchen man wieder herstellen müsse, nicht nach dem Sinne, welchen die Franzosen mehreren seiner Artikel gegeben hätten, sondern so wie sie die Deutschen verständen.

Die Bedingungen Englands waren die Anerkennung der Königin Anna, und ihrer Erbfolge, wie sie
durch

durch das Parlament zu Gunsten der protestantischen Linie bestimmt worden war; die gänzliche Wiedererstattung der Eroberungen, welche die Armeen des Königs während des Kriegs in Amerika den Engländern abgewonnen hatten; die Verbindlichkeit, welche der König über sich nehmen würde, den König Jakob von England aus Frankreich weggehen zu lassen.

Sie ließen dem Herrn Rouillé nicht das Vergnügen zu glauben, daß sich die Engländer auf diese Forderungen einschränken würden. Die Deputirten kündigten ihm an, diese Nation würde in dem Verfolg der Unterhandlung noch verlangen, daß die Stadt Dünkirchen in dem Zustande, worinn sie sich jetzt befinde, an die Krone von Großbritannien abgetreten würde; und sie machten schon zum Voraus auf die Verbindlichkeit Ansprüche, welche Frankreich gegen die Republik haben würde, wenn sie die Engländer geneigt machen könnte, sich mit der Uebergabe von Dünkirchen mit niedergerissenen Festungswerken zu begnügen:

Die Antworten des Präsident Rouillé waren fruchtlos, so wie seine Bemerkungen über die Ungerechtigkeit dieser verschiedenen Artikel. Frankreichs Feinde glaubten auf den Punkt gekommen zu seyn, ihm Gesetze vorzuschreiben, und die Holländer, gleich erbittert gegen dasselbe, waren die getreuen Dolmetscher ihrer Allirten.

Die Deputirten verlangten die Vollziehung der mit dem König von Portugal geschlossenen Traktaten, um ihn in den Bund zu ziehen, welchen sie die große Allianz nannten. Der König sollte versprechen, sich nach den Bedingungen dieser Traktaten zu bequemen, ohne von dem Inhalt derselben noch von den Vortheilen unterrichtet zu seyn, welche der König von Portugal für

für seine Undankbarkeit gegen Frankreich empfangen hatte.

Da sie das Interesse aller ihrer Bundesgenossen über sich genommen hatten, so verlangten sie in Rücksicht auf den Kurfürst von Brandenburg, daß der König den neuen Titel eines Königs von Preußen, welchen sich derselbe gegeben hatte, anerkenne. Dieser Punkt war nicht unter der Zahl der Präliminarbedingungen, jedoch behandelten ihn die Deputirten als eine wesentliche Bedingung und verlangten noch überdies, daß dieser Fürst von Seiten Frankreichs in seinem neuen Besitz der Grafschaften Neuffchatel und Valengin nicht gestört würde.

Die Treulosigkeit des Herzogs von Savoyen war seinen Allirten zu nützlich gewesen, als daß sie von ihrer Seite das Interesse desselben hätten vernachlässigen sollen. Die Deputirten forderten für ihn die Wiedererstattung Savoyens und der Grafschaft Nice; und diese forderten sie im gebieterischen Tone als eine ganz außer Zweifel gesetzte Bedingung, welche der König durchaus nicht streitig machen könnte, wenn er den Frieden wünschte. Se Majestät, fügten sie hinzu, sollten versprechen, diesem Fürsten alle Vortheile, welche er von seinen Allirten zur Vergeltung seiner treuen Dienste erhalten hätte, ruhig genießen zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit wollte Rouillé von Erilles und Fenestrelles sprechen, dessen Wiedererstattung der König verlangte. Die Deputirten aber ließen ihn nicht ausreden und erklärten, daß sie einem solchen Vorschlag kein Gehör geben könnten. Die Allirten wären verbunden, den Herzog von Savoyen in den Ländern und Plätzen, welche er, sey es in Provence oder in Dauphiné, einnehmen könnte,

zu schützen; sie würden von ihrer Seite ganz dem Traktat zuwider handeln, wenn sie beitrügen, ihn durch den Frieden zweier Plätze zu berauben, deren Erhaltung ihm so wichtig wäre.

Von den Bedingungen, welche die Republik für sich forderte, war noch nicht die Rede gewesen. Die Minister, welche sie zu der Conferenz verordnete, hatten zeigen wollen, daß ihr das Interesse ihrer Allirten nicht weniger theuer sey, als ihr eigenes. Nachdem sie die Artikel, welche jeden von jenen insbesondere betrafen, vorausgeschickt hatten, legten sie die Ansprüche der Generalstaaten dar.

Zuerst forderten sie die völlige und gänzliche Wiederherstellung und Befolgung des Tarif von 1664, ohne irgend eine Ausnahme von Waaren. Auf die Einwürfe Rouillé's antworteten sie, daß ihnen drei Jahre vorher durch den Marquis von Allegre auf Befehl des Königs das Versprechen hiezu gegeben worden wäre.

Ueberzeugt von dem traurigen Zustande Frankreichs, bestärkt in ihrer Meinung durch die erstaunlichen Anerbietungen, welche es machte, um den Frieden zu erkaufen, stellten sie sich noch, als ob sie seine Macht fürchteten; und wiederholten unter dem Vorwande, ihre Grenze zu sichern, unaufhörlich den Lieblingsausdruck Barriere, welche sie als nöthig forderten und vom Meere bis an die Maas ausdehnten. Darunter begriffen sie nicht nur Lille, mit dem festen Entschluß, es nie wieder zurückzugeben; sondern sie verlangten auch, mit Menin und Ypren, welche der König ihnen abzutreten bewilligte, nicht zufrieden, noch die Abtretung von Furnes, Conde, Tournay und Maubeuge.

Gegen

Gegen diese ungeheuren Forderungen ließen sie einen schwachen Strahl von Hoffnung blicken, daß ihre Obern in die Rückgabe von Lille willigen möchten; daß sie sogar nicht abgeneigt seyn würden, sich für die Kurfürsten von Eöln und Baiern zu verwenden; jedoch in Rücksicht auf den Kurfürst von Baiern mit der Ausnahme der Wiedereinsetzung in den Rang des ersten Kurfürsten, welchen der Kurfürst von der Pfalz erhalten würde, so wie die Oberpfalz und die Grafschaft Ham.

Das Fürstenthum Mindenheim, welches der Kaiser ohne Befugniß und aus eigener Macht dem Herzog von Marlborough geschenkt hatte, wurde gleichfalls vorenthalten.

Die Generalstaaten wollten in Bonn die Citadelle, in Lüttich und Huy Besatzungen von ihren Truppen und in ihrem Solde haben, wenn diese Bedingungen in Rücksicht auf sie und ihre Allirten bewilligt würden. Sie verlangten überdieß, daß keiner von den Staaten der Spanischen Krone jemals an Frankreich zurückfiel, unter welchem Vorwand es auch seyn würde und unter welchem Titel es geschehen könnte.

Diese Vorkehrungen endlich waren ihrer Meinung nach noch nicht hinreichend; sie wollten, daß, wenn der Vorschlag, Neapel und Sicilien dem König Philipp zu überlassen, welchen sie mit Strenge verworfen hatten, von den Allirten doch noch genehmigt werden sollte, er es nur unter der Bedingung werden würde, daß die beiden Königreiche, in Ermanglung der geraden Linie dieses Fürsten, unter die Herrschaft Oesterreichs zurückkehren sollten; und daß er in Hinsicht auf diese Entschädigung jedes andern Anspruchs, auf welchen Theil der Spanischen Monarchie es auch seyn möchte, entsagte.

Die

Die Deputirten verwarfen nicht nur jeden Vorschlag, über die Herzogtümer Mailand und Mantua zum Nachtheil des Kaisers und seines Hauses eine Verfügung zu treffen; sondern sie ließen auch überdies vernehmen, daß die Allirten vielleicht für den Herzog von Lothringen die Städte Loul und Verdün verlangen würden.

Als auf einen Beweis des Zutrauens und der reinen Absichten von ihrer Seite machten sie Rouille auf die Nachricht aufmerksam, welche sie ihm gabten von den dringenden Forderungen, mit welchen England, in Verbindung mit den protestantischen Fürsten damals den Holländern anlag, einmüthig darauf zu bestehen, daß den Französischen Flüchtlingen die Freiheit, nach Frankreich zurückzukehren, zugestanden würde, und diese Forderung zu einer wesentlichen Friedensbedingung zu machen.

Die Deputirten versicherten ihn zu gleicher Zeit, daß ihre Obern dem König keine so unangenehme Forderung machen, daß sie ihn nur bitten würden, den Französischen Einwohnern in Holland den Genuß der Privilegien zu gestatten, welche Se Majestät und ihre Vorfahren den Untertanen der Republik bewilligt hätten.

Die in dieser Conferenz abgehandelten Punkte waren süglich ein Entwurf zur Friedensunterhandlung, indem sich dadurch eine Negotiation anfang, welche sich auf alle kriegsführende Partheien erstreckte. Der erste Schritt, welchen man thun mußte, war, die Allirten dahin zu bringen, daß sie die Präliminarartikel, über welche der Präsident Rouille mit den Holländischen Ministern übereingekommen war, unterschrieben. Er erkundigte sich bei ihnen, was sie zu diesem Endzweck für Maasregeln genommen hätten. Man wurde,
war

war ihre Antwort, so bald der König entschieden hätte und ihnen seine Gedanken über alle die strittigen Punkte bekannt machte, mit den Englischen Ministern darüber conferiren; diese beiden Mächten würden, wenn sie befriedigt wären, zusammen über die Mittel übereinkommen, ihre Allirten zur Unterwerfung zu nöthigen; denn die Republik wollte nichts unternehmen ohne die Beistimmung Englands.

Der Name: Friede! vergegenwärtigt den Gedanken eines so glücklichen Zustandes, daß jeder, wer sich ihm geradezu entgegen setzt, als ein Feind des Glücks und der öffentlichen Ruhe angesehen wird. Diejenigen, welche an den Schrecknissen des Kriegs den meisten Gefallen haben, verheelen ihre Empfindungen und wollen für friedliebend gehalten seyn. Die Deputirten konnten nicht von den empfangenen Aufträgen abweichen; aber — war es nun Wahrheit oder Verstellung — alle ihre Ausdrücke zeigten ein sehnliches Verlangen, die glückliche Frucht der Conferenzen je eher je lieber aufkeimen zu sehen.

Sie baten Rouille inständig, sie von der Antwort des Königs zu unterrichten, und ob er sie in Holland erwarten oder selbst nach Frankreich gehen würde, um sie von Sr Majestät zu empfangen. Er hatte dies im Sinne gehabt und es in den Conferenzen zu erkennen gegeben; allein er zog in Erwägung, daß eine Reise an den Hof und seine schnelle Zurückkehr nach Holland nicht geheim bleiben, daß es ein unnützes und gefährliches Aufsehn machen und Anlaß zu neuen Hindernissen geben würde, wenn es dahin kommen sollte, die Conferenzen zu erneuern.

Er versprach sodann den Deputirten, von seiner Seite den Eifer zu erwiedern, welchen sie ihm zeigten; von den Absichten des Königs unterrichtet zu seyn.

Sie kamen überein, daß, sobald er davon Nachricht bekommen würde, er es ihnen ankündigen; daß sie ihm, ohne einen Augenblick zu verlieren, den Ort bezeichnen sollten, wo sie sich wieder sprechen könnten, und daß er sich von seiner Seite mit eben der Pünktlichkeit dahin begeben sollte.

Ueberdies meldeten ihm die Deputirten, daß ihre Obern, wenn sie die letzte Entschliesung des Königs erführen, Gesandte nach England abschicken würden, um diesen Hof damit bekannt zu machen. Es war, wie sie meinten, zu wünschen, daß Marlborough noch in London wäre. Denn sie glaubten, seine Abwesenheit würde neue Zögerungen verursachen, weil in einer so wichtigen Sache kein Entschluß gefaßt werden würde ohne vorher sein Gutachten darüber zu wissen. Außerdem war es auch nicht schicklich, daß die Staaten, wenn sie Friedensvorschläge zu thun hätten, den Zeitpunkt abwarteten, wo dieser General nicht mehr bei der Königin, seiner Gebieterin, seyn würde; jedoch fügten sie hinzu, es würde nöthig seyn, daß der von Seiten des Staats nach England abzuschickende Deputirte ein vom Präsident Rouillé unterzeichnetes Schreiben empfinde, welches die Präliminarartikel enthielte, über die er auf Befehl des Königs und zufolge der von ihm empfangenen Vollmacht übereinkommen sollte. Dieses Schreiben sollte dazu dienen, das zu beglaubigen, was der Deputirte aussagte. Man würde ihm anbefehlen, es nur der Königin von England und dem Herzog von Marlborough vorzulesen; übrigens aber ihm verbieten, es aus seinen Händen zu lassen.

Als die letzte Bedingung foderten sie endlich, daß die Anerkennung der Kurwürde, welche seit einigen Jahren dem Herzog von Hannover zugestanden worden war, den Präliminarartikeln einverleibt werde.

Wäh-

Während der Conferenz gingen einige Commissarien von Seeland durch den Ort, wo sie gehalten wurde. Sie kundschafeten daselbst Duns und Wandel der Dussen aus und hielten sich nicht verpflichtet, diese Entdeckung geheim zu halten. Man fing schon an, in das Geheimniß einzudringen. Mehrere Abgeordnete, welche sich von Seiten der in die Ligue verwickelten Fürsten im Haag aufhielten, erhoben ihre Stimmen und beklagten sich laut über diese unbekanntten Schritte, von denen man ihre Obern nichts wissen ließe. Der Abgeordnete des Herzogs von Savoyen war nicht damit zufrieden, sich bei dem Pensionnair darüber zu beklagen; er stellte noch einen Spion in das Gefolge des Präsidenten Rouillé, um von allen seinen Bewegungen genaue Nachricht einzuziehen.

Die Abgeordneten von Portugal und von Brandenburg unterstützten den von Savoyen in seinem Eifer.

Der Resident des Kaisers, eben so hitzig als die übrigen Minister der Allirten, war besser unterrichtet; und sogar vor der Eröffnung der Conferenzen hatte er schon Kundschafft gehabt von den Anträgen, welche der Präsident Rouillé den Deputirten der Republik machen sollte. Alle in den Krieg gegen Frankreich verwickelten Mächte griffen also einstimmig eine Unterhandlung an, welche die Holländer nur schwach unterstützten und welche sie selbst nicht einzugestehen wagten.

In Frankreich hoffte man unterdessen zum Frieden zu gelangen; er war nöthig und erwünscht, und dieß war damals der einzige Grund, aus welchem man sich schmeltelte, daß er endlich noch geschlossen werden könnte; denn aus dem Bericht, welchen Rouillé dem König abstattete von dem, was in der ersten Conferenz vorgefallen war, zeigte sich hinlänglich, daß

man von Seiten der Holländer nur Widerwillen erwarten durfte, und daß wenn auch ihre Absichten gut waren, es ihnen doch an Macht und Einfluß bei ihren Allirten gänzlich fehlte, um sie zum Beitritt zum Frieden zu nöthigen.

Der König wünschte ihn so aufrichtig, daß der Bericht des Präsident Rouillé ihn nicht abzuschrecken vermochte. Er hatte Ursach, über die Untreue der Holländer erzürnt zu seyn, indem der eine ihrer Deputirten ableugnete, was der andere eigenhändig unter der Vollmacht seiner Obern geschrieben zu haben eingestand, und was Se Majestät als die Grundlage der Unterhandlung, welche eben angefangen werden sollte, anzusehen und zu bewilligen geruht hatten.

Nicht weniger wurden Se Majestät gekränkt durch die Menge unmäßiger Forderungen, welche die Holländer zu Gunsten ihrer Allirten vorbrachten und über die außerordentlichen Vortheile, welche die Republik Holland verlangte, theils für ihren Handel, theils um die angemaste Barriere zu bilden, welche sie unter dem Vorwande der Sicherheit foderte.

Demungeachtet war der Friede so erwünscht, daß der König ganz gegen seine eigenen Einsichten in einem so unregelmäßigen Verfahren noch den Eifer sehen und mit einiger Zufriedenheit bemerken wollte, welchen die Deputirten gezeigt hatten, die Conferenzen anzufangen.

Se Majestät richteten die Aufmerksamkeit auf den Wunsch, welchen sie hatten blicken lassen, durch einen schnellen Beschluß der Eröffnung des Feldzugs zuvorzukommen; und erklärten die Reden, welche sie über verschiedene Hauptartikel geführt hatten, auf eine günstige Weise. Seine Aufträge an Rouillé waren: je eher je lieber eine neue Conferenz zu veranlassen; die Präliminarartikel auf die einzigen Punkte, welche

in Van der Duffens Schreiben enthalten und angeführt wären, zurückzuführen zu suchen; alle übrigen Forderungen, wenn es möglich wäre, abzusondern und ihre Untersuchung auf die Zusammenkunft aufzubewahren, welche zur Unterhandlung des allgemeinen Friedens würde angestellt werden müssen. Er wiederholte die ihm schon gegebene Erlaubniß, die Einwilligung anzubringen, welche der König von Spanien geben würde, der Spanischen Krone und aller Staaten dieser Monarchie in der alten und neuen Welt zu Gunsten des Erzherzogs zu entsagen. So stand er auch ab von dem Vorschlag, den beiden Königreichen Neapel und Sicilien noch Sardinien und die Toskanischen Plätze hinzuzufügen, mit welchen erstern er sich zur Entschädigung seines Enkels allein begnügen würde.

In Rücksicht auf die Barriere gab der König zu, die Plätze, welche er den Holländern zur angeblichen Sicherheit ihrer Grenze schon versprochen hatte, noch mit Ypren und Menin zu vermehren.

Die versprochenen Handelsvorteile wurden ihnen bestätigt, und in Beziehung auf die Ausnahme der zwölf Sorten von Waaren sollte *Rouillé* melden, der König würde, wenn diese Materie genau geprüft und im Einzelnen erwogen seyn würde, den Holländern jede gegründete Forderung, so weit sie dem Handel seiner eigenen Unterthanen keinen wesentlichen Nachtheil zuzöge, leicht bewilligen.

Die Prinzessin Anna sollte als Königin von Großbritannien anerkannt und der mit dieser Krone zu *Ryswyck* geschlossene Traktat wieder hergestellt werden.

Eben so machte sich der König auch verbindlich, die Successionsordnung, wie sie durch die Englischen Parlamentsacten bestimmt war, ohne Störung von seiner Seite bestehen zu lassen.

In Beziehung auf die Eroberungen, welche sowohl Frankreich von den Engländern, als diese Nation von einigen dem König zugehörigen Ländern während des Kriegs gemacht hatte, hielten Sr Majestät dafür, daß sie von beiden Seiten wechselseitig wieder erstattet werden möchten. Eben so sollten auch nach seiner Meinung die mit dem Kaiser und dem Reich zu Ryswyck geschlossenen Traktaten wieder hergestellt werden.

Es wolle viel sagen, wenn man über die Hauptpunkte der mit so vielen verschiedenen Fürsten und Staaten zu schließenden Traktaten in der kurzen Zeit, welche noch vom Ende des März bis zur Eröffnung des Feldzugs übrig war, übereinkommen wollte. Die besondern Umstände und die Entscheidung der Schwierigkeiten, welche die Folge und die Erklärung so großer Forderungen nach sich ziehen würden, mußte nothwendigerweise bis auf die Conferenzen, welche zum allgemeinen Frieden gehalten würden, verschoben werden.

Indeß war um des Friedens willen unendlich viel daran gelegen, die Unterhandlung, bis der Versammlungsort bestimmte worden wäre, lebhaft zu unterhalten, auch sogar, während daß die Armeen agierten, wenn die Feindseligkeiten nicht aufgehoben würden.

Aus diesem Grunde lobte der König Rouillé, daß er über die Gesinnungen Sr Majestät so richtig geurtheilt und die Gefahr eingesehen hatte. Die schwer zu erneuernden Conferenzen zu unterbrechen, wenn er dem Anliegen der beiden Deputirten nachgegeben und den Entschluß gefaßt hätte, lieber selbst zu ihm zurückzukommen und neue Ordres zu empfangen, als sie, wie er wirklich that, zu Antwerpen zu erwarten.

Er wiederholte ihm diejenige, welche er ihm schon gegeben hatte, so lange in den Ländern der Republik Holland zu bleiben, als es ihm erlaubt seyn würde, sich daselbst aufzuhalten; und würde er genöthigt seyn, wegzugehen, so sollte er in einem seiner Grenzüörter erwarten, was er ihm über seine Gesinnungen kund thun ließe.

Man glaubte damals allgemein, daß man auf keine andere Weise zum Frieden gelangen könnte, als durch den Beistand und die Dazwischenkunft der Holländer. Sie waren, konnte man sagen, die Hüter seines Tempels, der Schlüssel dazu war in ihren Händen und sein Eingang war jedem untersagt, welchen sie hineinzulassen verweigerten. Man hielt es daher der Klugheit gemäß, auf ihre Entfernung bedacht zu seyn, obgleich ihre Untreue klar vor Augen lag und der König sie deutlich eingesehen hatte. — Das Schreiben Van der Dussens war die erste Grundlage der Unterhandlung gewesen; über die darin enthaltene Forderungen waren die Conferenzen angefangen worden. Nicht ein einziges Wort in diesem Schreiben ließ merken, daß die Holländer vom König die Aufzeigung einer Vollmacht des Königs von Spanien verlangen würden, um die von den Allirten erpreßten Bedingungen in seinem Namen zu bewilligen. Vielmehr wußte man, daß dieser Fürst sie verabscheute. Was vom König abhing, war, die Vollziehung derselben zu sichern. Dazu machte er sich verbindlich, während Holland sich auf bloße Verpflichtungen von wenigem Gewicht einschränkte, seine Allirten zum Frieden geneigt zu machen. Indes hing es von dieser Republik ab, sich gegen sie auf eine solche Weise zu erklären, welche sie zu den Entschluß nöthigte, einem Kriege, den sie nicht ohne Hülfe fortsetzen konnten, ein Ende zu machen.

Die Deputirten wendeten, um ihre Obern zu rechtfertigen vor, es stünde nicht in der Gewalt der Republik über das Gut eines andern zu gebieten; sie würde sich darüber aus sehr gerechten Gründen ein Gewissen machen. Allein dieser ungegründete Gewissenszweifel verschwand, als die Rede davon war, denselben Allirten auf eine höchst ungerechte Weise die Staaten zu verschaffen, welche ihnen nicht gehören sollten, die rechtmäßigen Besitzer derselben zu berauben und zur Vertheidigung ihrer ungerechten Ansprüche Europa in Flammen zu setzen.

Der König war mit wenigem zufrieden, als er den Vorschlag that, dem König, seinem Enkel, die Königreiche Neapel und Sicilien zu überlassen als eine sehr geringe Entschädigung gegen so viele weitläufige Staaten, welche er dem Wohl des Friedens aufzuopfern gezwungen seyn würde; aber man mußte ihn zum wenigsten in dem Besiz eines so unverhältnißmäßigen Antheils sicher stellen.

Da die Deputirten vermieden hatten, über diese Materie ins Einzelne zu gehen, so verlangte der König, daß sie der Präsident Rouille bei der ersten Conferenz, welche sie zusammen haben würden, zur Sprache bringen sollte.

Er sollte, wie ihm der König ferner schrieb, den Vorschlag thun, eine Escadre von Franzöf. Schiffen zu der Holländischen stoßen zu lassen, welche den katholischen König entweder nach Neapel oder Sicilien übersetzen sollten. Auch hielt er für nöthig, daß seiner Ankunft in diesen Königreichen ein Corps Truppen im Dienste der Generalkstaaten, über deren Anzahl man noch übereinkommen möchte, vorausgeschickt würde.

Der König urtheilte über die Klugheit der Republik günstig genug, um zu glauben, daß sie sich nicht verbindlich machen würde, dem Kaiser die unver-

fälsch-

fälschte und aufrichtige Wiederherstellung des Traktats zu Münster auf die Weise, wie ihn die Deutschen erklärt haben wollten, zu bewirken.

Ueberdies schrieben Se Majestät dem Herrn Rouillé vor, daß er die von England gemachte Bedingung, den König Jakob aus dem Königreiche zu entlassen, soviel als möglich entfernen solle.

Da die Conferenzen in der Absicht angefangen wurden, um nach dem Fuß der in Van der Dufsens Schreiben enthaltenen Forderungen zu unterhandeln: so hatte man Ursache zu glauben, daß nur von den in diesen Schreiben aufgezählten Artikeln die Rede seyn würde. Dennoch hatten die Deputirten von Holland die Grenzen des ersten Plans überschritten und sich auch auf das Interesse der bei der Ligue haltenden Fürsten verbreitet. Sie hatten darüber neue Artikel gemacht über Ansprüche und Forderungen, welche in der Regel auf die allgemeine Friedensunterhandlung verwiesen und aufgeschoben werden mußten. Der König war nicht verbunden, sich über diese verschiedenen Fragen zu erklären, jedoch geruheten Se Majestät darauf zu antworten.

Rouillé erhielt also Befehl zu erklären, daß er in Rücksicht auf das zu Gunsten des Königs von Portugal geschehene Ansuchen sich der Freigebigkeit, welche das Haus Oesterreich gegen ihn zeigen würde, nicht wiedersehen würde.

Die Zeiten waren noch nicht weit entfernt, wo man nicht hätte vermuthen sollen, daß dieses Haus der Wohlthäter des Hauses Braganza werden und die Holländer ihre ernstlichen Bemühungen auf das Interesse Portugals anwenden würden; allein die Marimen ändern sich. Ehedem hatten die Fürsten des Hauses Oesterreich den Großvater und den Vater des jungen Königs von Portugal als aufrührerische Unterthanen be-

trachtet. Sein Großoheim war in der Gefangenschaft des Königs von Spanien gestorben, nachdem er lange Zeit darin geschmachtet hatte. Den Beistand Frankreichs und die Beleidigungen des Hauses Oesterreich hatte aber dieser junge Fürst vergessen oder war vielleicht von dem, was vor seiner Geburt sich zugetragen hatte, nicht unterrichtet.

Die Deputirten der Republik hatten auch verlangt, daß das Interesse des Kurfürsten von Brandenburg mit unter die Präliminarartikel aufgenommen würde. Rouillé sollte antworten: Se Majestät betrachteten diesen Fürsten nicht als unter die Zahl ihrer Feinde gehörig; seine Truppen dienten zwar wirklich bei ihren Armeen, aber als Miethsoldaten, indem sie in ihrem Solde ständen; gäbe es übrigens von seiner Seite irgend eine Forderung zu berichtigen, so wäre es schicklich, sie bis zu den Conferenzen für den allgemeinen Frieden zu versparen. Man könnte von Sr Majestät nicht fordern, diesem Kurfürsten für den ruhigen Besitz der Grafschaften Neuschatel und Balengin Bürgschaft zu leisten; dieß hieße einen Vergleich treffen über die Ansprüche der Prätendenten, welche guten Grund hätten sich zu beklagen, daß sich der Kurfürst ein Gut usurpirt, welches ihm jedr von ihnen streitig machte. Der König wollte über diesen Artikel versprechen, daß er keine Gewaltthätigkeit anwenden würde, um den Kurfürst von Brandenburg in dem Besitz dieser Grafschaften zu stören.

Die Errichtung einer neunten Kurwürde zu Gunsten des Herzogs von Hannover, das Recht der Garnison in Rheinfels waren so wie die Gesuche zu Gunsten des Kurfürsten von Brandenburg den Präliminarien durchaus fremde Gegenstände und folglich bis zu den allgemeinen Friedensconferenzen zu verschieben.

Der König stimmte sogar ein, die Wiedereinsetzung der beiden Kurfürsten des Baierschen Hauses bis auf diese Conferenzen zu versparen. Es war von seiner Seite keine Gleichgültigkeit gegen diese Fürsten. Er war sehr auf ihren Vortheil bedacht und hielt es für Sache seiner Ehre, sie zu beschützen; aber er glaubte die Gemüther würden weniger erhist seyn, wenn man von allen Seiten übereingekommen wäre, sich zu einer aufrichtigen Unterhandlung für den allgemeinen Frieden zu versammeln; die beiden Kurfürsten würden Freunde finden und sie mit Vortheil handeln lassen; und da die Vereinigung nahe wäre, so würde es leichter seyn die schicklichen Auskunftsmitel vorzuschlagen und annehmlich zu machen, wodurch die Hindernisse, welche der Partheiß während der Fortdauer des Kriegs unterhielt und vermehrte, aus dem Wege geräumt werden könnten.

Er bestätigte die gegebene Ordre, auf der Wiedererstattung von Exilles und Fenestrelles, welche er von dem Herzog von Savoyen verlangte, zu bestehen.

Bei der Foderung, welche die Holländer gemacht hatten wegen Tournay, Conde und Maubeuge, zur Sicherung ihrer Barriere, wollte er es nicht beruhen lassen. Und um der Wiederholung dieses mißfälligen Gesuchs vorzubeugen, gab der König dem Präsident Rouille die Erlaubniß, Furnes mit seinem Zubehör anzubieten, wenn die Festungswerke dieses Plazes vorher niedergedrissen würden. Er könnte sie sogar mit den Festungswerken abtreten, wenn diese Nachgiebigkeit vermögend wäre, jeder andern Foderung von Seiten der Holländer vorzubeugen und sie über den Artikel der Barriere zufrieden zu stellen. Furnes befestigt zu erhalten war indeß sehr nützlich zur Sicherheit von Dunkeraue; und sein Bezirk, eben so reichhaltig als
der

der den von Vogteien Ypren und Menin, brachte ein sehr ansehnliches Einkommen.

Auf Van der Dussens Neben in Beziehung auf die Deputation, welche seine Obern nach England abzufertigen willens waren, um die Königin Anna von den Absichten des Königs zu unterrichten und dadurch den Frieden zu beschleunigen, hatte man nicht Ursache Rücksicht zu nehmen. Der Herzog von Marlborough war, ehe er nach London reiste, vollkommen davon unterrichtet. Jedoch war es ohne Nutzen, sich dem, was die Generalstaaten für zuträglich fanden, zu widersetzen und von ihrer Seite war die Absendung eines Deputirten nach England dem König durchaus gleichgültig.

Aber nicht gleichgültig war es für seinen Dienst, in diesem Fall das von Van der Dussen zum voraus verlangte Schreiben zu geben. Solche vielfältige Schreiben vervielfältigten auch die Hindernisse und die Deputirten von Holland verfahren sehr unartig, so viele Erklärungen und so viele wiederholte Versicherungen zu fordern, da doch sie den Deputirten, welche sie zur Friedensunterhandlung erwählt hatten, nicht einmal eine Vollmacht gaben.

Die Ordres des Königs schlossen mit einer deutlichen Wiederholung des Befehls, daß Rouillé nichts unterlassen sollte, seinen Aufenthalt in irgend einer Stadt Hollands zu befestigen, damit er die Negociation immer unterhalten könnte; denn der König hielt für nöthig, sie fortzusetzen und die Conferenzen so lange zu erhalten, bis sie zum Frieden führen könnten. Dieser Aufenthalt konnte für Rouillé Gelegenheiten eröffnen, den wahren Republikanern, welche für das Wohl ihres Vaterlands eifrig bemüht waren, alle die Schritte zu erkennen zu geben, welche
der

der König für den Frieden that, von denen offenbar die Anhänger des Kriegs ihnen keine Kenntniß gaben, da sie ihnen eben so die vortheilhaften und wenig erwarteten Bedingungen verbargen, welche Se Majestät der Republik, sowohl für ihren Handel als um in ihnen jede Veranlassung zur Unruhe zu zerstreuen, anboten.

Die Freunde und Feinde Frankreichs wurden bei dem ersten Gerücht von den Conferenzen in gleiche Unruhe versetzt. Die Einen befürchteten verlassen und der dringenden Noth des Königreichs aufgeopfert zu werden, die andern besorgten eine nahe Trennung zwischen den vorzüglichsten Mächten, aus denen die Lique bestand.

Einige Städte des Königs wurden erschreckt bei den verbreiteten Gerüchten, daß sie bald unter das Joch der Feinde sich würden beugen müssen. Die Stadt Thionville schrieb unter andern, durch das Gerede beunruhigt, daß sie der König an den Herzog von Lothringen abträte: sie wüßte sich Er Majestät zu Füßen und bäte inständig, treue Unterthanen nicht zu nöthigen, einen andern Oberherrn anzuerkennen.

Von der andern Seite erhoben die Minister, welche sich vorr Seiten der Reichsfürsten im Haag aufhielten, ihre Klagen, so bald sie erfuhren, daß Friedensunterhandlungen gepflogen würden. Sie erklärten, daß ihre Herrn nie in eine Unterhandlung einstimmen würden, wenn nicht Frankreich die vollkommene Wiederherstellung des Münsterischen Traktats zu Präliminarien anböte. Diefelben Reden führte der Prinz Eugen, damals zu Brüssel. Er fügte die Drohungen hinzu, die Verwüstung, so bald der Feldzug eröffnet würde, in das Innere von Frankreich zu spielen.

Cadogan, der Vertraute und sogenannte rechte Arm Marlboroughs, ging in seinen Klagen und Drohungen noch weiter als die Deutschen. Er beschwerte sich von Seiten Englands bei dem Pensionair und gab vor, Rouillé habe sich gerühmt, mit den Generalstaaten schon übereingekommen zu seyn. Cadogan bließ das Feuer noch mehr an, indem er alles was von fremden Ministern im Haag war, aufregte, genau Acht zu haben und sich der Eröffnung jeder Conferenz zu widersetzen. Von Seiten der Theilnehmer des Kriegs endlich wurde nichts vergessen, um die Flamme desselben mehr als je anzufachen, da sie es als ein Unglück ansahen, wenn die Friedensunterhandlung in den Händen der Holländer bliebe und diese, als Herrn sie zu leiten, von den beiden Generalen abhängig zu seyn aufhörten, denen einem wie dem andern daran gelegen war, sie rückgängig zu machen.

Indeß nahmen die Conferenzen wieder ihren Anfang, so bald der Präsident Rouillé Buns und Van der Dussen der bei ihrer Trennung getroffenen Verabredung gemäß benachrichtigte, daß er die Antwort des Königs erhalten hätte. Die beiden Deputirten baten ihn sich nach Woerden zu begeben.

Er ermangelte nicht, sich den 12. April daselbst einzufinden. Er erhielt von Van der Dussen ein Billet des Inhalts: sein Colleague und er hielten es für rathlich, nicht bis in die Stadt zu gehen, aus Furcht entdeckt zu werden; sie baten ihn daher, um den Rest des Geheimnisses von den Conferenzen noch zu erhalten, sich eine Meile Wegs davon zu entfernen; sie würden ihn in einem Jagdschiff auf dem Canal erwarten. Er begab sich dahin; das Vergnügen sich wieder zu sprechen war auf beiden Seiten dasselbe und sie hielten an diesem Orte vier Conferenzen.

Der

Der Präsident Rouillé machte von seiner Vollmacht einen klugen Gebrauch, und legte weislich einen Werth auf die Willfährigkeit, welche der König zu zeigen geruhete, zur Beförderung des Friedens von dem im Namen Sr Majestät gethanen Vorschlag, daß der für den König, seinen Enkel, geforderten Entschädigung Sardinien beigelegt würde, abzustehen. Diese Entfagung machte auf die Deputirten nicht den mindesten Eindruck. Rouillé setzte die Abtretung der Toskanischen Plätze hinzu zu Gunsten des Hauses Oesterreich.

Die Deputirten wurden durch diese Vermehrung nicht mehr bewegt. Ihr Hauptaugenmerk war stets auf die Barriere gerichtet, welche, wie sie glaubten, nie sicher und ausgedehnt genug seyn konnte. Sie war nach ihrem Sinne eine durchaus nöthige Schutzwehr, die Angriffe Frankreichs abzuhalten. Sie wünschten die wichtige Stadt Lille zu behalten, welche in dem vorigen Feldzuge von den vereinigten Armeen erobert worden war.

Der Präsident Rouillé hatte Befehl, auf der Wiedergabe dieser beträchtlich befestigten, und, seitdem sie unter der Herrschaft Sr Majestät war, bereicherten Hauptstadt von Französisch-Flandern zu bestehen. Es war ihm nicht erlaubt, über einen so wesentlichen Artikel nachzugeben. Der Friede konnte nicht geschlossen werden, wenn Lille mit seinem Zubehör nicht an Frankreich zurückgegeben wurde.

Der Vollmacht zufolge, welche er zuletzt erhalten hatte, bot er für diese Wiedererstattung eine Vergütung an, und schlug daher vor, Furnes mit seinem Zubehör abzutreten, wenn die Festungswerke niedergeworfen würden.

Als dieß geschehen war, verlangte er, daß die Präliminarbedingungen auf die einzigen Artikel zurückgesetzt

gesetzt wurden, welche in Van der Duffens Schreiben, als der Grundlage der Conferenzen, enthalten wären. Die Zeit dieser letzten wurde mit Streitigkeiten über diese verschiedenen Materien hingebracht.

Buns rühmte sich Beredsamkeit zu besitzen. Er machte in der zweiten Conferenz Gebrauch davon und so lange sie dauerte, ließ man ihm das Vergnügen, Rouille's Vorschläge zu bekämpfen und zu verwerfen.

Er zog sich in das Dorf Bodegrave zurück. Das Andenken der Franzosen wurde daselbst auf eine sehr unangenehme Weise erhalten. Die Deputirten nahmen ihre Wohnung in einem Hause in der umliegenden Gegend und kamen den folgenden Tag ihn abzuholen und in ihr Pacht zu führen.

Dort wurde die dritte Conferenz gehalten. Man kam überein, in den Präliminarien die Abtretung Spaniens so auszudrücken, daß sie alle Theile dieser Monarchie, außer die Königreiche Neapel und Sicilien, in sich begriffe, ohne jeden dieser Staaten besonders anzuführen.

Der Präsident Rouillé hatte den Vorschlag gethan, Menager an den Conferenzen Theil nehmen zu lassen, um mit ihm diejenigen Ausnahmen vom Tariff von 1664 zu untersuchen, welche, wie er behauptete, für den wechselseitigen Handel Frankreichs und Hollands so vortheilhaft seyn sollten. Die Deputirten weigerten sich, ihm Gehör zu geben. Er wird kommen, sagten sie, eingenommen für seine Idee, und, ohne sich auf die allgemeinen Gesichtspunkte einzulassen, wird er nur darauf denken, jene zu unterstützen, unbesorgt, ob die Hauptsache scheitern möchte. Sie erklärten rein heraus, daß die Republik Holland kei-

nen

nen Vorschlag zu ihrem Nachtheil genehmigen würde; daß, wenn der eben erwähnte Plan für sie wirklich vortheilhaft und der wechselseitigen Wohlfart des Handels zuträglich wäre, Menager darüber ein Memoire aufsetzen und überschicken könnte; die Staaten haben nicht nöthig, daß jemand käme, um sie über ihr eigenes Interesse aufzuklären; ein Memoire würde die Gedanken des Verfassers eben so deutlich darlegen können, als wenn er selbst käme, um sie auseinander zu setzen.

Der Artikel von der Barriere, welcher den Holländern unter allen am meisten am Herzen lag, belebte die Unterhaltung von neuem. Buns hatte das Wort genommen, und erregte mehr Schwierigkeit, als er auf die Seite zu räumen willens war. Oft sprach er mit Unbedachtsamkeit. Sein College schwieg. Buns ging weiter und behauptete: die kleinste Frucht, welche seine Republik von dem vorigen und zukünftigen glücklichen Fortgang seiner Armeen einernnden könnte, wäre die Errichtung einer so starken Barriere, daß sich ihr Gebiet künftig vor den Anfällen Frankreichs geschützt sähe. Der König, fügte er hinzu, sollte nicht so wohl empfindlich seyn über den Verlust der Plätze, welche er abtreten sollte, als vielmehr erkenntlich für die Erhaltung des übrigen Theils seiner Eroberungen, welche ihm der Friede zusichere. Se Majestät würden also, ihm zufolge, den vereinigten Provinzen völlige Verbindlichkeit dafür schuldig seyn; und wenn man mehreren Personen des Gouvernements hierinn folgen wollte, so würden sie, statt Mittel zu suchen, um Frankreich zu begünstigen, den von den Alliirten einstimmig entworfenen Plan unterstützen, es auf den Traktat der Pyrenäen zurückzuführen. Auch legte er ein großes Gewicht auf die Mäßigung seiner Obern, selbst zur Zeit, wo sie von den unver-

H. Denkwürdigk. XXI. Bd. M muthe-

mutheten Vortheilen der Ligue am meisten eingenommen waren, wo sie ihre Armeen schon an den Thoren von Paris zu sehen glaubten und wo die Anhänger des Kriegs nicht aufhörten, laut schreiend die durch den glücklichen Fortgang verblendeten Völker zu überreden, daß der Augenblick gekommen wäre, dem König die härtesten Bedingungen vorzuschreiben.

Der Präsident *Ro u i l l é* glaubte mitten in dem heftigen Wortschwall des *B u n s* zu entdecken, daß die Abtretung von *Furnes* mit den Festungswerken als einige Vergütung angenommen werden könnte. Jedoch war nach seiner Meinung der Zeitpunkt noch nicht gekommen, sich darüber zu erklären.

Man gieng daher zur Entschädigung über, welche dem König von Spanien gegeben werden sollte. Die Deputirten gestanden, sie könnten ohne Englands Bewilligung nicht versprechen daß die Königreiche *Neapel* und *Sicilien* diesem Fürsten überlassen würden. Es würde schon viel seyn, wenn die Engländer, ihm das einzige Königreich *Neapel* zu lassen, zugäben. Auf diese Weise stellten die Holländer aus slavischer Unterwürfigkeit gegen England eine wesentliche Friedensbedingung der Entscheidung Englands und des Kaisers anheim und ließen sie folglich damals, wo der König ihrer Republik die Ehre angethan hatte, sich an sie zu wenden, um die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens zu befördern, noch unentschieden.

Die Deputirten sagten, sie würden ihren Obern von der gemachten Forderung wegen der Entschädigung des Königs *Philipp* Bericht abstaten.

Von ihrer Seite wurde die verlangte Wiederherstellung des Traktats von *Münster* in seinem ganzen Umfange, zu Gunsten des Kaisers und des Reichs, von neuem wiederholt. Indes war dieß eine bloße

bloße Gefälligkeit gegen diese Alliferte; und die Deputirten gaben zu, daß ihre Obern nicht im geringsten verbunden wären, eine Idee in Vorschlag zu bringen, noch weniger, zu unterstützen, welche jede Negotiation so leicht zu unterbrechen im Stande wäre

Sie verlangten, daß der König bestimmtere Ausdrücke zu gebrauchen geruhen möchte, als diejenige, deren er sich bedient hatte, bei der Einwilligung, die Englische Erbfolgeordnung, wie sie die Akten des Parlaments zu Gunsten der protestantischen Linie festgesetzt hatten, anzuerkennen; sie bestanden zu gleicher Zeit darauf, den König Jakob zu nöthigen, daß er aus Frankreich gehe. Alle ihre Forderungen nannten sie wesentliche Bedingungen, ohne welche der Friede nicht geschlossen werden könnte, und gaben vor, er würde unmöglich seyn, so lange dieser Fürst sich im Königreiche aufhielte. Von seinem Weggang hange sowohl die Sicherheit Englands als Hollands ab; das Verfahren beider Staaten wäre gleich und würde ihre enge Verbindung sich selbst nicht lügen strafen. Die einzige Milderung der Härte dieses Artikels wäre, ihn nicht zu einer ausdrücklichen Bedingung des Traktats zu machen, sondern sich darauf zu beziehen, was der König zu thun für rathsam hielte, ihn zu erfüllen.

Die Antwort Sr Majestät über den Artikel des Königs von Portugal war für sie befriedigend.

Da er einwilligte, den Kurfürsten von Brandenburg in der sich selbst beigelegten Würde eines Königs von Preußen anzuerkennen, verlangten sie, er möchte mit ausdrücklichen Worten hinzufügen, daß er ihn die Graffschaften Neuschatel und Balengin ruhig würde genießen lassen ohne den Ansprüchen der Prätendenten zu nahe zu treten.

Ueber den Artikel von Erilles und Genestrelles hatten sie, wie sie sagten, keine Vollmacht.

Die letzte ihrer Forderungen betraf den Herzog von Hannover; und nach ihrer Gewohnheit foderten sie, als eine Präliminar- und wesentliche Friedensbedingung, daß der König die neunte Kurwürde, welche einige Jahre vorher zu Gunsten dieses Fürsten errichtet worden war, anzuerkennen verspräche. Um dieß zu erlangen, erboten sie sich auch die Angelegenheiten der beiden Kurfürsten von Köln und Baiern in die Präliminarien mit aufzunehmen und gingen so weit, daß sie sagten, weil die Feinde des Königs ihrer Allirten darin Meldung thäten, so hätte der König nicht minder das Recht, auch die seinigen darunter zu begreifen. Dieses Anerbieten wurde von ihrer Seite mit Versicherungen des aufrichtigsten Wunsches der Republik begleitet, die beiden Kurfürsten mit dem dringendsten Eifer zu unterstützen. Sie hofften, fügten sie hinzu, daß ihr der König für ihren guten Willen und ihre Schritte zu Gunsten dieser Fürsten Dank wissen würde.

Novillé hatte Zeit gehabt, einzusehen, wie wenig dergleichen Worte Gewicht hatten. Er verheelte den Deputirten nicht, daß das Versprechen von bloßen Gefälligkeiten gegen das Haus Baiern noch keine so vollkommene Genugthuung wäre, daß der König gegen ihre Obern für ihre Absichten zu vielem Danke verpflichtet würde.

Die vierte Conferenz, welche den 4. April gehalten wurde, beschäftigte sich blos mit der Recapitulation dessen, was von beiden Theilen in den drei vorhergehenden vorgetragen worden war.

Die Bedingungen, welche der König den Holländern zuzugestehen bewilligte, sowol im Betreff ihres Handels als der Sicherheit der Barriere, waren für sie so vortheilhaft und gegen alles, was sie von ihrer Verbindung mit so vielen gegen Frankreich vereinigten Fürsten hoffen konnten, so überwiegend, daß man Ursach hatte

hatte zu glauben, eine so kluge Republik würde eine so günstige Gelegenheit, alles, was sie wünschen konnte, vollkommen zu erlangen, nicht vorbeigehen lassen.

Indeß muthmaßte Rouillé, daß sie mit so großer Nachgiebigkeit noch nicht zufrieden seyn und von der Forderung Tournay's und Conde's nicht absehen würde, vorzüglich wenn der König darauf beharrte, daß ihm die Stadt Lille mit ihrem Gebiet und Zubehör ausgeliefert werden sollte.

Die zu den Conferenzen abgeordneten Deputirten von Holland hatten keinen Karakter gezeigt, welcher sich leicht behandeln ließe und geschickt wäre, Auskunftsmittel an die Hand zu geben, um die Schwierigkeiten wegzuräumen. Buys schien der Vater von diesen zu seyn, Van der Duffen beobachtete Stillschweigen und wenn er sich verbunden glaubte, es zu brechen, so sprach er nur, um die hochtrabenden Reden seines Collegen zu bekräftigen, seine ungerechte Forderungen zu unterstützen und seine Weigerungen zu besätigen. Alle beide nahmen, wenn gute Gründe oder Vorwand fehlte, ihre Zuflucht zu der Erklärung, daß ihre Vollmacht nicht bis dahin reiche, oder auch wohl, daß sie von den Absichten ihrer Alliirten nicht unterrichtet wären.

Jeder Unterhändler wünscht und hofft, daß es ihm gelingen soll. Rouillé wünschte es mit Recht und schmeichelte sich damit ohne äußerlichen Schein. Seine Hofnung gründete sich auf das Vergnügen, welches die Deputirten zeigten, einen Minister des Königs bei sich zu sehen, auf den Eifer, welchen sie hatten, von den Antworten des Königs sorgfältig unterrichtet zu werden.

Anfangs verlangten sie, daß das Geheimniß der Conferenzen genau beobachtet würde. Jetzt sahen sie ohne Schwierigkeit ein, daß es ergründet worden war,

und daß das Publikum eine vollkommene Kenntniß davon hatte. Die besondern Umstände desselben waren indeß noch unbekannt; die Deputirten gaben einzig dem Pensionaire genaue Nachricht davon, welches das, was er für zuträglich hielt, denen von der Regierung mittheilte, welche er davon zu unterrichten für gut fand, dem Herzog von Marlborough aber keinen Umstand davon unbekannt ließ.

Nach der Conferenz vom 4. April faßte Rouillé den Entschluß, seinen Aufenthalt zu Bodegrave, einem nur 10 Meilen vom Haag entfernten Dorfe, festzusetzen. Er wählte diesen Ort mit Beistimmung der Deputirten. Sie hatten es ihm frei gestellt, nach Woerden oder nach Gouda zu gehen und Ungeduld gezeigt, ihn unverzüglich wieder zu sehen. Als sie sich trennten, reichte ihm Van der Dussen, ohne daß es sein Colleague, der sich ein wenig entfernt hatte, bemerkte, die Hand und sagte zu ihm, er könnte ihm seine Nachrichten in Gouda zustellen. Dieß war das einzige mal, daß Van der Dussen in Buns's Abwesenheit gesprochen hatte. Der Verfolg der Unterhandlung wird darthun, daß diese Anweisung kein Geheimniß in sich verbarg.

Der Eifer, welchen die beiden Deputirten gezeigt hatten, von den Entschliessungen und den Antworten des Königs schnell unterrichtet zu werden, hatte Rouillé bewogen, sie um einen Paß von den Staaten zu bitten für den an Se Majestät abzuschickenden Courier. Sie suchten diesen Vorschlag abzuwenden, weil es der Versammlung der Staaten, welche ihn ausstellen müßten, bedürfte und folglich das Geheimniß nicht bewahret werden könnte. Aus diesem Grunde riefen sie ihm, seine Depeschen der ordinären Post vom Haag anzuvertrauen. Sie versicherten ihn einer ganzlichen Sicherheit, sowol in Rück-

sicht

sicht auf das, was er schreiben, als auf die Briefe, welche er erhalten würde.

Nach der Abreise der Deputirten, begab sich Pettekum, der Resident des Herzogs von Hollstein, nach Bodegrave. Schon vor einiger Zeit hatte er sich, wie erzählt worden ist, von selbst darein gemischt, Vorschläge zu thun, wodurch man zum allgemeinen Frieden gelangen könnte. Obgleich nun die Unterhandlung auf einem andern Wege ausgeführt wurde, so wollte er doch, von der Ehre and wahrscheinlich auch von dem Nutzen geschmeichelt, welchen er zu hoffen Ursach hatte, wenn er an diesem wichtigen Werke Theil nehmen könnte, seinen vorgesezten Plan verfolgen. Der Präsident Rouillé erfuhr nichts beträchtliches von ihm. Pettekum schrieb nach Frankreich an den Minister, mit welchem er bekannt war, daß die Reise, welche er nach Bodegrave gemacht hätte, nicht ohne Vorwissen, sondern mit Bewilligung des Pensionairs geschehen wäre. Letzterer sey sehr betrübt gewesen über den Bericht, welchen die Deputirten von den letzten Conferenzen gegeben hätten, und über die Einschränkungen, welche Se Majestät ihren neuen Anerbietungen gegeben und dadurch diese bis auf die Abtretung von Furnes mit Niederreißung der Festungswerke zurückgesetzt hätten; er fange an zu zweifeln, daß der König den Frieden ganz aufrichtig wünsche.

Man mußte mit Heinsius behutsam umgehen, nicht allein wegen seines Einflusses in der Republik und wegen des Zutrauens, welches er sich bei den Alkirten erworben hatte, sondern auch wegen der Redlichkeit seiner Absichten, seiner aufrichtigen Treue und des Wunsches, einen dauerhaften Frieden hergestellt zu sehen, wenn man anders dem, welchen er in seinem Namen zu sprechen beordert hatte, Glauben setzen wollte. Er rieth, die Unterhandlung zu betrei-

ben und nicht, wie er sich ausdrückte, sich mit Spinnweben herumzujagen, sondern deutlich und bestimmt zu reden, und solche Anerbietungen zu thun, daß der Pensionair Ursache hätte, sie den Allirten anzupreisen, welche gegen jeden Friedensvorschlag ganz zügellos wild wären und sich einmüthig bestrehten, die Staaten zu überreden, daß sie K o u l l é auf der Stelle zurückschicken sollten.

Der Prinz Eugen und der Herzog von Marlborough wurden im Haag erwartet. In ihrer Abwesenheit reizten die Minister aus niederm Stande das Volk an, den Krieg noch einen Feldzug hindurchzuführen und Frankreich war, nach ihrer Meinung, nicht einmal vermögend, diesen auszuhalten. Es war wie sie sagten, in den letzten Zügen; man mußte seine Ohnmacht benutzen, ohne ihm zum Wiederausleben Zeit zu lassen; man sollte fürchten und verhindern, daß es nicht seine Kräfte wieder sammle und wohl gar noch seine Nachbarn zittern mache. Der Abgeordnete von Lorchingen unterstützte die große Zahl der Kriegshänger.

Marlborough stellte die Ungeduld, mit welcher sie ihn im Haag erwarteten, bald zufrieden. Er kam daselbst an von allem, was in den Konferenzen vorgefallen war, vollkommen unterrichtet. Er hatte, ehe er sich nach England einschiffte, beige stimmt, den Präsident K o u l l é in Holland zu lassen, überzeugt, daß nichts ohne seine Einwilligung geschehen und daß es ihm frei stehen würde, den Fortgang der Unterhandlung aufzuhalten oder zu unterbrechen, je nachdem es ihm gefiele. Er würde also, wenn er sich der allgemeinen Ruhe Europa's, welche ihm im Geheim zu hindern überlassen blieb, öffentlich entgegen setzte, unnöthiger Weise eine gehässige Rolle gespielt haben.

Jetzt

Jest nun glaubte er, daß die Zeit gekommen wäre, die Conferenzen zu unterbrechen. Er hatte die Nachgiebigkeit nicht erwartet, mit welcher der König dem Frieden entgegen kam. Sie gab ihm zu Besorgniß Anlaß wegen der Wirkung des Eindrucks, welchen sie auf das Volk machen mußte, da es eines langen und blutigen Kriegs, von dem das Haus Oesterreich und die beiden Generale alle Vortheile zogen, während die Beschwerden desselben den vereinigten Provinzen zur Last fielen, müde war.

Diese Betrachtungen bewogen ihn, unmittelbar nach seiner Ankunft im Haag zu erklären, daß die Conferenzen dem Englischen Hofe außerordentlich mißfielen; daß er Auftrag hätte, die Generalstaaten zu bitten, sie zu unterbrechen und Rouillé zurückzuschicken, wenn anders Frankreich sich auf die gemachten Anträge allein einschränke und sie nicht zu Gunsten des Kaisers und Englands weiter ausdehne.

Zu gleicher Zeit that der Prinz Eugen eine ähnliche Erklärung und verlangte noch überdieß als eine unerläßliche Präliminarbedingung, daß die Spanische Monarchie dem Hause Oesterreich ganz abgetreten werden sollte, ohne die mindeste Absonderung eines von dieser Krone abhängigen Staats; noch außerdem foderte Er die unverfälschte und aufrichtige Wiederherstellung des Traktats von Münster.

Bei dem Gerücht von den ersten Conferenzen hatte der Marquis Delborge, Abgeordneter des Herzogs von Savoyen, seinen Sekretär eilig abgeschickt, um diesen Fürsten davon zu benachrichtigen. Er hatte den Generalstaaten ein in sehr starken Ausdrücken abgefaßtes Memoire vorgelegt und sie gebeten, ohne Wissen des Herzogs, seines Herrn, keinem Friedensvorschlage Gehör zu geben.

So viele Bewegungen und Verschanzungen gegen den Frieden konnten dem Herzog von Marlborough, dessen Einfluß auf die Berathschlagungen der Generalstaaten schon an sich selbst mächtig war, seinen Muth wieder geben.

Indeß war er doch nicht ohne Unruhe. Je beträchtlicher die Anerbietungen des Königs waren, destomehr befürchtete er den Eindruck, welchen sie machen konnten, so wie die Betrachtungen der guten Republikaner über die gefährliche Nachbarschaft einer Macht, deren Vergrößerung den vereinigten Provinzen einst höchst nachtheilig seyn würde. Er gab sich daher Mühe, diese Anträge selbst verdächtig zu machen und schmeichelte sich mit der Hoffnung, die Leute zu bereden, daß sie nicht aufrichtig wären, und kurz, daß Rouillé nur deshalb nach Holland geschickt worden wäre, um die Allirten hinzuhalten und zu hintergehen.

Um dieses Mißtrauen noch mehr zu befestigen, nahm er sich vor, es durch den nemlichen Petekum ausbreiten zu lassen, welcher sich die Ehre beilegte, für einen geheimen Agenten Frankreichs zu gelten.

Der Herzog von Marlborough gab ihm als eine ausgemachte Wahrheit diese boshaften Begriffe von Rouillé's Commission, und vielleicht gelang es ihm, ihn zu überreden, daß die Beschaffenheit der Conferenzen ein offenbarer Beweis sey von den geheimen Absichten des Königs, und daß die von Seiten Sr Majestät gethanen Vorschläge für eben so viele Kennzeichen der Verachtung, welche sie gegen den Kaiser und England zeigten, gelten könnten. Uebrigens, sagte er, täuscht sich Frankreich, wenn es glaubt, wider den Willen dieser beiden Mächte Frieden zu schließen und wenn es sich schmeichelt, daß Holland ihre Einwilligung mit Gewalt erzwingen könne. Um zum Frieden zu gelangen, müssen alle Allirte voll-

Kom-

kommene Genugthuung erhalten, Rouillé zurückgeschickt und die geheime Negociation abgebrochen werden.

Der Pensionnair glaubte jetzt, daß es Zeit sey, den Staaten der Provinz Holland das Geheimniß der Conferenzen, von welchem er sie noch nicht unterrichtet hatte, bekannt zu machen. Er gab den Deputirten der übrigen Provinzen den Auftrag, ihren Obern Nachricht davon zu geben. Sein persönliches Interesse foderte, glauben zu lassen, daß er den Frieden wünsche. Er schob allen Haß gegen die Schwierigkeiten auf die Widersezung Englands und Marlboroughs insbesondere.

Ein Franzos, der Religion wegen nach Holland geflüchtet, Namens Amiraalt, kam damals von Amsterdam, wo er sich niedergelassen hatte, zu dem Präsident Rouillé und versicherte ihn, daß die ganze Provinz Holland, besonders die Stadt Amsterdam den Frieden sehnlich wünsche, daß Buns, Deputirter bei den Conferenzen und erster Pensionnair dieser Stadt, von seinen Mitbürgern verachtet werde; und daß man auf La Bassécourt, den zweiten Pensionnair, einen weisen und friedliebenden Mann, sein ganzes Zutrauen setze.

Die Widersezung der Alliirten gegen den Frieden war indeß allgemein und so stark, daß der König, da er die Nothwendigkeit, dem Krieg ein Ende zu machen, jeden Tag mehr einsah und fühlte, die Holländer noch dadurch anzulocken wünschte, daß er ihnen neue Handelsvorthelle bewilligte. Daher erlaubte er dem Präsident Rouillé zu versprechen, daß er, ihnen zum Besten, den Tariff von 1664. ohne Einschränkung und ohne Ausnahme irgend einer Sorte von Waaren wieder herstellen würde.

In Rücksicht auf die Barriere sollte Rouillé, ohne es länger zu verschieben, erklären, daß Furnes mit seinen Festungswerken abgetreten werden sollte.

Ueberdies gestattete er ihm, auf Conde Verzicht zu thun, wenn diese harte Bedingung nicht erlassen werden sollte. Er sahe vollkommen ein, daß zur Sicherheit seines Königreichs von der Seite der Niederlande her die Erhaltung von Conde und Tournay erfordert würde, daß er nicht weniger darauf bedacht seyn mußte, eine Barriere zu behalten, als die Generalstaaten, welche sie unter dem Vorwande der Sicherheit ihres Staats zu fodern sich so angelegen sehn ließen; allein die Nothwendigkeit, Frieden zu schließen, war ein noch dringenderer Grund und unter der gegenwärtigen Umständen wollte es schon viel sagen, wenn man durch die Aufopferung Conde's Tournay erhielt.

Die Treue, die Grundlage glücklicher Unterhandlungen, war von Seiten der Holländer wenig beobachtet worden. Die Conferenzen waren unter der Bedingung angestellt worden, daß die Präliminarartikel, welche sie gefodert hatten, die Basis des Traktats seyn sollten. Der König hatte es bewilligt.

Er hatte überdies die Forderungen im Betreff der Handelsvorthelle für die Unterthanen der Republik eingegangen.

Ihre Deputirten aber brachten bei jeder Konferenz irgend eine neue Forderung, unter dem Vorwande der Barriere. Auf jede Antwort des Königs verlangten sie eine neue Abtretung. Sie dagegen verwarfen jeden Vorschlag, welcher zur Beschleunigung des Friedens zuträglich und nöthig war. Umsonst munterte sie Rouillé auf, ihre Alliirten zur Beendigung eines so langen und allen Partheien lästigen Kriegs zu bereden, und ihnen zu erklären, daß die Republik

publik sie im Fall der Weigerung verlassen und auf ihr eigenes Interesse bedacht fern würde; die Deputirten ließen von ihrer Seite nichts erwarten, als leere und unvermögende Gefälligkeiten.

Der König versprach, daß die Krone Spaniens mit den von ihr abhängigen Staaten an das Haus Oesterreich abgetreten werden sollte; die Königreiche Neapel und Sicilien wurden allein davon ausgenommen und zu einer geringen Entschädigung für den König von Spanien zurückbehalten; und kaum wollten die Holländer nur im allgemeinen ihre Dienste zusagen, um einem so gemäßigten Vorschlag Eingang zu verschaffen.

Se Majestät hatten dem Präsidenten Nouille verstattet, den beiden Deputirten das Geheimniß seiner Absichten arzuvertrauen, ob sie gleich von ihren Obern keine Vollmacht zur Unterhandlung vorgezeigt hatten. Sie hatten, seitdem die Conferenzen kein Geheimniß mehr waren und man keinen Grund mehr hatte, sie geheim zu halten, nicht daran gedacht, diesen wesentlichen Mangel gut zu machen. Nur durch das öffentliche Gerücht wußte man, daß der Pensionair den Staaten endlich die von Sr Majestät geschehenen Anerbietungen kund gethan hatte, welche für die Holländer so vortheilhaft waren, daß man allgemein für das beste hielt, sie geradezu an den wöchentlichen Präsidenten zu schicken, welcher durch die Gesetze des Staats verpflichtet war, von den während der Verwaltung seines Amtes eingelaufenen Schreiben Rechenschaft abzulegen. Es war sehr wahrscheinlich, daß in diesem Falle die Leidenschaft der Engländer in Holland nicht genug Gewalt gehabt haben würde, um das Interesse der Republik zu überwiegen.

Ungeachtet so vieler Veranlassungen, welche der König hatte, sich über das unregelmäßige Verfahren
Der

der Holländischen Regierung zu beklagen, hatte er doch gewünscht, daß der Weg den Conferenzen noch nicht unterbrochen würde, wiewohl er überzeugt war, daß es weit nützlicher gewesen wäre, wenn die Freunde des Friedens und der Wohlfarth ihres Landes von den Bedingungen, welche er für den einen und die andere zu bewilligen geruhte, vollkommen unterrichtet worden wären. Sie würden offenbar ernstliche Betrachtungen angestellt haben über den Wechsel, welchen die Kriegsbegebenheiten herbeiführen können, da diese so ungewiß sind, daß die Republik vielleicht in einem Tage alle Vortheile, welche ihr der König für den Frieden bewilligt hatte, und folglich die Früchte so vieler Unkosten verlieren konnte, welche sie bis jetzt für das einzige Interesse der Vergrößerung ihrer Allirten aufgewendet hatte.

Wenn diese Betrachtungen noch wirksam genug gewesen wären, um die Holländer zu überreden, der nahe bevorstehenden Eröffnung des Feldzugs zuvorzukommen und einen Waffenstillstand in Vorschlag zu bringen, wenn anders der Friede nicht geschlossen werden konnte, so hatte Rouille Vollmacht nicht allein darein zu willigen, sondern auch ihn selbst vorzuschlagen, um mit Ruhe unterhandeln zu können und ohne Furcht vor den Veränderungen, welche das Schicksal der Waffen den bewilligten Bedingungen zuführen könnte.

Um sie noch einmal aufzuzählen, so versprach der König den Holländern, den Handelstractat von Ryswick wieder herzustellen. —

Sie den Tariff von 1669 genießen zu lassen, mit Vorbehalt einer gütlichen Uebereinkunft über die zur wechselseitigen Wohlfarth des Handels zwischen Frankreich und den vereinigten Provinzen zu machenden Ausnahmen.

In Rücksicht auf die Barriere trat der König Pyren ab mit seinem Gebiet, Menin mit seinem Zubehör, Furnes mit den Festungswerken und seinem Zubehör.

Ueberdies erlaubte er dem Präsidenten Rouillé, so vielen dem Wohl des Friedens aufgeopferten Plätzen Conde und sogar Maubeuge noch beizufügen, wenn diese neuen Entschagungen in Verbindung mit so vielen andern einen glücklichen Beschluß bewirken und Tour, nan unter der Herrschaft Frankreichs erhalten könnten.

Die Bedingungen in Rücksicht auf das Haus Oesterreich waren, ihm die Monarchie Spanien zu überlassen mit allen von dieser Krone abhängigen Staaten, einzig mit Vorbehalt der Königreiche Neapel und Sicilien, um den König Philipp zu entschädigen.

Die Forderung, den Traktat von Münster zu deuten und einzuschränken, war unhaltbar; sogar der Vorschlag, ihn wieder herzustellen, war unnützlich, weil dieser Traktat, welcher denen von Nimwegen und Ryswick zur Grundlage diente, für wiederhergestellt geachtet wurde, insofern er durch diese beiden letztern, welche durch den Frieden bestätigt werden sollten, nicht aufgehoben wurde.

Der Vorschlag, den Kurfürst von Brandenburg die Grafschaften Neuschatel und Valengin ruhig genießen zu lassen, ohne dem Rechte der Prätendenten Abbruch zu thun, wurde genehmigt.

Die Forderung, Crilles und Fenestrelles dem Herzog von Savoyen zu überlassen, machte Sr Majestät mit Recht vielen Kummer, da ihn seine Feinde gerade damals nöthigen wollten, die Untreue dieses Fürsten zu belohnen, als sie den gerechten Forderungen der Kurfürsten von Coburg und Baiern, seiner treuen Allirten, nicht im mindesten Gehör gaben, und die Hol-

län.

Länder zur Wiedereinsetzung dieser beiden Fürsten in ihre Würden nichts anzuwenden wagten als bloße Gefälligkeiten.

Der König erneuerte die dem Präsidenten Rouillé schon bestimmt gegebene Ordre, auf der vollkommenen Wiedereinsetzung dieser Kurfürsten fest zu bestehen, so wie auf der gänzlichen Wiedererstattung der Meublen, Juwelen und überhaupt aller Effecten, welche ihnen während des Kriegs geraubt worden waren.

In Rücksicht auf England erboten sich Se Majestät, den Handelstraktat wieder herzustellen, welchen sie mit dieser Krone zu Ryswick geschlossen hatten. Sie versprachen, die Ruhe Großbritanniens eben so wenig als die durch eine Parlamentsacte gemachte Verordnung zur Festsetzung der Successionsordnung in den drei Königreichen unmittelbar oder mittelbar zu stören.

Er wünschte, daß sich Rouillé bei den Deputirten erkundigte, welcher Ausdrücke sich ihre Obern bedienten, um sich zur Aufrechthaltung dieser ganz widerrechtlich durch die Englischen Parlamentsacten festgesetzten Successionsordnung verbindlich zu machen. Denn nichts schien weniger dauerhaft und weniger beständig zu seyn als eine solche Einrichtung. Die Unbeständigkeit und der Leichtsinn der Englischen Nation sind bekannt. Sie ändert ihre Meinung gar oft. Ein Parlament stößt, wenn es die Umstände erfordern, wieder um, was ein anderes vorher zum Wohl des Königreichs für nöthig gehalten hatte. Es war also rathsam zu wissen, was die Holländer thun würden, wenn die Englische Nation einst ihre Maximen änderte und einen Deutschen Fürsten, welcher durch die Parlamentsacten als präsumtiver Erbe der Krone anerkannt war, für ihren König anzuerkennen verweigerte; und

und ob Holland, sein Recht zu unterstützen, sich darin verwickeln und ihre Truppen nach England übersehen würde.

Gegen die Zusage, den König Jakob aus Frankreich zu entlassen, zeigte der König den größten Widerstand. Der Präsident Rouillé bekam den Auftrag, noch alle die wichtigen Gründe vorzubringen, welche ihm der König an die Hand gab, um diese gehässige Forderung zu bestreiten. Er gab das Versprechen, ihn nach dem Friedensschluß mit keiner Hülfe zu unterstützen und wünschte, daß Rouillé, wie von sich selbst mit den Deputirten sprechend, zu erfahren suchen sollte, ob ihre Obern diesem unglücklichen Fürsten einen sichern Zufluchtsort im Haag verstaten würden und auf welche Weise daselbst für seinen Unterhalt gesorgt werden möchte.

Endlich hielt er zu seinem Vortheil für rathsam, daß Rouillé zur Sicherheit der abzuschickenden Couriere von den Staaten Pässe erhalte; daß er sogar dergleichen Pässe schickte, um davon Gebrauch zu machen, wenn es die Lage der Dinge erfordere, daß der König eilig jemand zur Ueberbringung eines mündlichen Auftrags abzuschicken wünschte.

Den Fingerzeig, welchen Van der Dussen beim Weggang aus der letzten Conferenz gegeben hatte, hatte der König nicht für ganz gleichgültig angesehen. In einem Lande, wo man es für erlaubt hält, für einen wichtigen Dienst Belohnung anzunehmen, ohne sich zu entehren, muß man auf alles merken. Es war dienlich, dahinter zu kommen, ob der zweite Gesandte von Holland wirklich diesen Gedanken gehabt hätte. In diesem Falle überließ es der König dem Präsidenten Rouillé, nicht allein seinen Hoffnungen zu schmeicheln, sondern ihm auch eine Belohnung zuzusichern,

wenn er seine Republik geneigt machen könnte, sich von ihren Allirten zu trennen, einen besondern Frieden zu schließen und über einen Waffenstillstand so lange, bis der Friede allgemein würde, übereinzukommen.

Mehrere dringende Gründe nöthigten die Holländer, es zu wünschen. Die Beschwerden des Kriegs wurden ihnen täglich lästiger, das Geld seltener, der Credit des Staats war erschöpft und die Summen zum Kriege war sehr schwer zu finden. Diese verwickelte Lage war nicht zu verbergen. Von der einen Seite sahe man die größten Hindernisse, den Krieg fortzusetzen; von der andern erleichterte der König den Frieden auf eine ganz unvermuthete Weise. Man hätte sagen sollen, daß die Wahl zwischen beidem leicht zu treffen war. Selbst diejenigen, welche den Krieg zu verlängern wünschten, wagten nicht es zu gestehen und wollten für friedliebend gehalten seyn. Die Engländer, sagten sie mit den wahren Republikanern, hätten sich über ihre Regierung eine solche Gewalt angemacht, daß ihre Aussprüche Gesetze wären, und sie hätten keine andere Absicht, als die Dinge aufs äußerste zu treiben.

Van der Dussen schlug dem Präsident Nouille eine geheime Zusammenkunft in seinem Landhause vor. Er gab ihm ein Gemälde von der Lage der Republik, und fügte, um ihn noch mehr von seiner Aufrichtigkeit zu überzeugen, hinzu, er wolle ihm ein wichtiges Geheimniß entdecken. Unmittelbar darauf sagte er ihm, daß der Pensionnair am Französischen Hofe treue und gut unterrichtete Correspondenten habe, welche ihn von den geheimen Berathschlagungen des Raths, von den Ausfertigungen, welche in den Kanzleien der Minister sowohl als in dem Cabinet des Grafen von Bergheick gemacht würden, ganz genau unterrichten.

teten. Der Pensionnair, fuhr er fort, weiß den Inhalt aller Depeschen, welche ihr seit eurem Aufenthalt in Holland geschrieben habt, er weiß die Schilderung, welche ihr von den beiden zur Unterhandlung mit euch erwählten Deputirten gemacht habt. Man weiß zu Turin die Vorschläge, welche von beiden Seiten gethan worden sind im Betreff der Königreiche Neapel und Sicilien. Wie könnt ihr wollen, daß die Unterhandlung gelingen soll, wenn so viele Mächte, denen daran gelegen ist, sie rückgängig zu machen, von dem Bericht, welchen ihr abgattet, und von den Befehlen, welche ihr empfanget, bis auf die kleinsten Umstände unterrichtet werden.“

Van der Dussen sprach vielleicht ganz aufrichtig, vielleicht war auch diese Vertraulichkeit ein Kunstgriff, um Rouillé zu bewegen, ihm die Ausdehnung seiner Vollmacht zu entdecken und sich nachgiebiger zu zeigen, als er bisher gewesen war.

Bis auf die Zeitungsträger herab, fuhr Van der Dussen fort, macht alles den Zustand Frankreichs kund, das erschreckliche Elend seiner Provinzen. Es ist nicht mehr Zeit Auswege zu suchen; das Wohl des Königreichs hängt vom Frieden ab und von einem schleunigen Frieden, welcher der Eröffnung des Feldzugs zuvorkömmt. Wenn den Armeen gestattet wird loszubrechen, dann werden die Forderungen der Allirten ohne Grenzen seyn. Umsonst werden die guten Republikaner über das Unglück Frankreichs seufzen; sie werden nicht mehr im Stande seyn, es aufzuhalten, da es vielleicht dem Interesse des Staats zuträglich wäre. Sie erkennen es vollkommen und sehen mit Schmerzen, welches Ansehn die Engländer über die Republik erhalten. Frankreich allein würde ihr beistehen können, wenn es ohngefähr, wie es beinahe

unvermeidlich wäre, zwischen den beiden Nationen zum Bruch kommen sollte; daher würden es die Gutgesinnten zu schonen und seinem Sturz vorzubeugen wünschen.

Nach dieser Auseinandersetzung schloß Van der Duffen seine Rede damit, daß der König, weil die Frankreich günstige Parthei der Friedliebenden in Holland die schwächste wäre, der König sie in Stand setzen sollte, die Oberhand zu gewinnen. Es gab nach seiner Meinung zwei Hauptwege, dahin zu gelangen; der eine, der Republik die geforderten Handelsvortheile, der andere, die Sicherheit der Barriere zu bewilligen.

In Rücksicht auf den Handel war von den schon gemachten Forderungen der Deputirten nichts abzuschneiden. Was die Barriere betraf, so gab er zu, daß das Interesse der Generalsstaaten sie zur Einschränkung ihrer Forderungen geneigt machen müßte; daß die guten Republikaner genugsam überzeugt wären, die Unterhaltung einer großen Anzahl von Garnisons sey den Staaten nur allzusehr schon zur Last gefallen wäre; allein die Unterhandlung mußte allen Gliedern gefällig seyn und das einzige Mittel, die einstimmige Genehmigung derselben zu bewirken, war, sie auf dem Fuße zu verfolgen, wie sie in Vorschlag gebracht war.

Veranlassen wir, sagte er, die öffentlichen Conferenzen! In dem Verfolg einer allgemeinen Negotiation wird man vielleicht schickliche Auswege finden, die wegen der Barriere gemachten Forderungen zu mildern. In der Absicht, die Eröffnung dieser Conferenzen zu erleichtern, wünschen auch die Gutgesinnten, daß die Genugthuung der Allirten mit in den Präliminarien begriffen werde. Haltet den Weg, welchen sie euch zum Frieden öffnen, nicht für Härte von Seiten der Friedliebenden. Wenn sie anders verführen, so wür-

den

den sie nicht nur in Verdacht gerathen, sondern sogar angeklagt werden, daß sie Frankreich zu begünstigen, und noch im letzten Augenblick vor einem Feldzuge, von welchem die Republik und seine Allirten die größten Vortheile erwarten müssen, den Frieden zu beschleunigen suchten.

Daher versuchte auch Van der Dussen das Zutrauen des Präsidenten Kouille zu gewinnen und ihn nicht nur zu bewegen, ihm den Grund seiner Vollmacht zu entdecken, sondern ihm auch noch dasienige, was bisher in den Conferenzen geschehen war, und selbst die wenige Treue, welche sein College und er sowohl in ihrer Ablängnung als in ihren Forderungen hatten blicken lassen, Dank zu wissen.

Er wollte Herrn Kouille überreden, daß der Pensionair die erste Triebfeder des Friedens sey und zu dem Fortgang dieses großen Werks alle diejenigen beordere, deren gute Absichten er kenne und welche er für geschickt halte, die seinigen zu unterstützen. Es wäre daher nöthig, daß ihm der König hinlängliche Mittel in die Hände gäbe, um den Kriegsanhängern Stillschweigen aufzuerlegen; der Muth würde ihm dann nicht fehlen. Van der Dussen versicherte, daß man auch auf den seinigen Rechnung machen könnte, sowie auf die heilsamen Rathschläge, welche er diesem Minister gäbe, dessen Zutrauen er zu besitzen vorgab.

Nach dieser Zusammenkunft kam Pettekum nach Bodegrave, um in den Präsidenten Kouille zu dringen, daß er keinen Augenblick verlieren möchte, sein Werk zu vollenden. Man müsse, sagte er zu ihm, der Republik ohne den geringsten Aufschub alle Forderungen, welche die Deputirten gemacht hatten, durchaus bewilligen; dieß sey das einzige Mittel, die Absichten des Pensionnair, welche alle zum Frieden

abzweckten, zu erleichtern. Je mehr Rouillé zögern würde, desto mehr Gewicht würde er den Unternehmungen des Prinzen Eugen und des Herzogs von Marlborough geben. Der erste sey nach Amsterdam gegangen in der Absicht, das Gouvernement dieser zum Frieden geneigten Stadt auf seine Seite zu ziehen. Marlborough besteh im Namen Englands auf allen den gemachten Bedingungen, ohne die mindeste Einschränkung zu gestatten.

Pettecum hatte vielleicht gute Absichten und sprach so wie er dachte; vielleicht aber wollte er sich auch in Holland und bei den Auktionen dieser Republik ein Verdienst erwerben.

Dem sey wie ihm wolle; da, während er in Bodegrave war, die Ordres des Königs angekommen waren, gab ihm der Präsident Rouillé den Auftrag, es dem Pensionair zu melden und ihm den Vorschlag zu thun, daß man die Conferenzen den 21. April wieder anfänge.

Die beiden Deputirten begaben sich auf denselben Tag nach Bodegrave und sagten zu Rouillé, sie kämen sich zu erkundigen, was er ihnen für Neuigkeiten mitzutheilen hätte. Er bat sie, ihn zuvor zu unterrichten, was sie von seinen letzten Vorschlägen für Gebrauch gemacht, welche Wirkung sie hervorgebracht hätten und was er von den Verfügungen ihrer Obern erwarten dürfe. Eine nöthige Erklärung, da er bis jetzt gegen die gegründeten und reellen Versicherungen, welche er im Namen des Königs gegeben hatte, von Seiten der Republik nichts empfangen hatte als schwache Versprechungen und leere Gefälligkeiten.

Die Deputirten antworteten mit einer bloßen Wiederholung dessen, was sie in den vorhergehenden Conferenzen gesagt hatten, um die Aufrichtigkeit ihrer Obern zu rechtfertigen und zu beweisen, daß sie nichts als

als ihre Dienste anbieten könnten; ferner wäre es nöthig, daß der König die Republik in den Stand setze, sich nicht nur bei ihren Allirten, sondern auch bei ihren eigenen Mitgliedern, von denen die Zahl derer, welche sich dem Frieden widersetzten, den wenigen gutgesinnten, welche zu den geheimen Geschäften zugelassen worden wären und welche ihn aufrichtig wünschten, bei weitem überlegen wäre, Gehör zu verschaffen. Der gute Wille der friedlichgesinnten würde fruchtlos seyn, so lange der König ihnen nicht das Mittel in die Hände gäbe, ihre Meinung als die übereinstimmendste mit dem Wohl des Staats geltend zu machen.

Die Deputirten gaben zu erkennen, daß sie sehr niedergeschlagen wären über die wenige Offenherzigkeit des Königs in einem so kritischen Zeitpunkte, wo ihn das Interesse Frankreichs nöthigte, alle Augenblicke in Acht zu nehmen, welche er verlore, während der Prinz Eugen, Marlborough und die Minister der Allirten in Holland, jede Secunde nützlich anwendeten, um die ganze Friedensunterhandlung rückgängig zu machen.

Die Deputirten beklagten sich ferner bei Rouillé über das Mißtrauen, welches er selbst gegen die Redlichkeit der Generalstaaten zeigte, und das um desto unbilliger wäre, da ihre Aufrichtigkeit durch nichts deutlicher bewiesen werden könnte, als durch die Schritte, welche sie thaten, um einem Krieg, dessen Ereignisse ihnen so günstig wären und welchen ihre jetzige Lage noch lange fortzusehen erlaube, ein Ende zu machen.

Der Präsident Rouillé rief alle die Willfähigkeiten ins Andenken, mit welchen der König den Frieden zu beschleunigen gesucht hatte, als unstreitige Beweise von dem Wunsche Sr Majestät sowohl, ihn wieder herzustellen, als von dem Zutrauen, welches sie zu der

Aufrichtigkeit ihrer Obern gefaßt hätten. Diesen Bedingungen fügte er diejenigen hinzu, welche ihm der König noch zu bewilligen gestattete, nemlich den Tariff von 1664; die Abtretung von Furnes mit seinen Festungswerken; und da er sah, daß diese vortheilhaften Anträge keine Wirkung thaten, verband er damit noch das Versprechen, Conde abzutreten.

Die erhaltene Vollmacht, Maubeuge abzutreten, behielt er noch zurück, in der Ueberzeugung, daß dieser Vorschlag eben nicht mehr Glück machen würde. Zu dieser Meinung gaben ihm die Deputirten Anlaß; denn sie antworteten auf die Anerbietung von Conde, allem Anschein nach habe er von den letzten Conferenzen keinen genauen und getreuen Bericht abgestattet, oder aber der König wünsche den Frieden nicht, da er so wenig aufopfere, um ihn zu Stande zu bringen, nachdem sie von ihrer Seite sich nicht nur unter den Allirten, sondern auch unter den Mitgliedern der Republik als die gemäßigtesten erklärt hätten; es wäre Zeit dem langsamen Gang einer fruchtlosen Unterhandlung ein Ende zu machen; wenn sie noch länger hingezogen würde, so würden die Kriegsanhänger lauter hitzige Leute, über die gutgesinnten die Oberhand bekommen und den gesoderten Bedingungen noch die Wiederherstellung des Traktats der Pyrenäen hinzufügen.

Nach dieser Erklärung endigte sich die am Morgen gehaltene Konferenz. Sie speißten Mittags zusammen und während der Mahlzeit wiederholten die Deputirten oft die Versicherungen, wie sehr sie zu dem glücklichen Schluß eines dauerhaften Friedens zu gelangen wünschten, nach welchen sich diejenigen eben so sehr sehnten, welche mit ihnen gleichgesinnt, an ihren Bemühungen lebhaften Antheil genommen und sie unterstützt hätten, die Präliminarbedingungen soweit

mil-

mildern zu lassen, als sie endlich gebracht worden wären. Sie behaupteten, Frankreich müsse es ihnen Dank wissen, daß sie ihm die Hand böten, um es vor dem Abgrunde zu verwahren, in welchen es stürzen würde, wenn es eine Gelegenheit vorbeigehen ließe, die nie wiederkehrte. es wäre denn, daß sich, wider allen Anschein, das Glück der Waffen ändern sollte.

Nach geendigter Mahlzeit gingen sie alle drei wieder zur Conferenz. Die Holländischen Deputirten eröffneten sie mit der kurzen Wiederholung aller sogenannten Präliminarbedingungen, welche sie als zum Frieden durchaus nöthig forderten. Sie erklärten, es sey nicht hinreichend zur Sicherheit der Barriere, daß der König seinen Anerbietungen Doren, Menin und Conde beizufügen bewilligte; man müsse auch noch Tournay und Maubeuge dazu setzen.

In Rücksicht auf die Allirten verlangten der Kaiser und das Reich, daß der Traktat von Münster wieder hergestellt würde und diese Bedingung zu bewilligen könne daher nicht erlassen werden.

Dem Herzog von Savoyen alles durchgehends zu überlassen, was er in Dauphiné erobert hatte, wäre nicht weniger zum Frieden wesentlich nothwendig. Die Holländer rechneten sich zur Ehre an und machten sich zum Gesetz, zu Gunsten ihrer Allirten alle Vortheile zu erlangen, welche ihnen die Republik durch eine Unterhandlung, bei welcher sie sich auf sie verlassen hatten, verschaffen konnte. Es schien zu gleicher Zeit für sie ein Gegenstand der Genugthuung zu seyn, wenn sie den Allirten Frankreichs über die mit ihm und Spanien gemachten Verbindungen Schmerz und Reue erfahren ließen; denn endlich erklärten sie sich bestimmt über die Angelegenheiten der Kurfürsten von Rdn und Baiern. Sie verweigerten es, sie in die Präliminarien, wo doch nicht Einer ihrer Allirten vergessen

wurde, mit zu begreifen; und sagten noch überdieß, daß wenn der Kurfürst von Baiern in seine Staaten wieder eingesetzt würde, es nur unter der Bedingung geschehen werde, dem Kurfürsten von der Pfalz die Oberpfalz, von welcher ihm der Kaiser die Investitur gegeben, und den ersten Rang im Kurfürstencollegium zu überlassen. Was den Kurfürsten von Köln beträfe, so würde er genöthigt seyn in der Citadelle von Lüttrich, in Huy und Bonn Holländische Besatzung aufzunehmen.

Sie versicherten hoch und theuer, daß die Allürten niemals einwilligen würden, dem König Philipp den geringsten Theil der Spanischen Monarchie zu überlassen, möchte man ihn nun als eine Entschädigung oder unter irgend einem andern Titel fordern. Darauf verließen sie den Ton und die Rolle der Negotiatoren und, wie mit dem Ansehn der Consuln des alten Roms ausgerüset, thaten sie nun den Ausspruch, daß das Schicksal der Waffen über die Friedensbedingungen entscheiden würde; der König von Spanien solle sich daher nicht schmeicheln, von der Spanischen Monarchie nur die geringste Entschädigung zu erlangen; die beiden Kurfürsten würden nur in einer allgemeinen Versammlung, wenn eine wegen des Friedens gehalten werden sollte, Gehör finden; und könnten diese Fürsten dann die Wiedererstattung ihrer Staaten erlangen, so würde ihnen diese Gnade nur durch die Fürsprache Hollands und Englands bewilligt werden; der beste Rath, welchen man beiden geben könnte, wäre daher, sich um diese zu bewerben und diese beiden Mächte sorgfältig zu schonen.

Die Deputirten zeigten Rouillé an, daß dieses ihr letztes Wort wäre. Es thut uns sehr leid, fügten sie hinzu, daß Ihr es nicht gleich von den ersten Conferenzen an eingesehen, oder aber daß Ihr euern
Herrn,

Herrn, den König, nicht genugsam davon unterrichtet habt.

Der Präsident *No uill é*, erstaunt über den hochtrabenden Ton und die Treulosigkeit dieser *Negociatoren* sowohl als über die neue Härte der Bedingungen, sagte, daß er wenigstens die Wiederherstellung von *Lille* und seiner *Burgvogtei* als bewilligt ansähe. Es ist wahr, antworteten sie, daß Ihr es immer vorausgesetzt habt, aber uns ist es nie in den Sinn gekommen; Ihr habt unsere Absichten übel ausgelegt. Wir haben Euch glauben lassen, was euch beliebte. *Lille* war zu Anfang des *Aprils* noch in übelm Zustande; die *Franzosen* wußten es und wir hatten Ursach zu befürchten, daß sie sich dieses zu benutzen entschließen; es erforderte die Klugheit, euch bei der Meinung, daß sie euch durch den *Frieden* zurückgegeben würde, zu lassen; ihr habt euch damit geschmeichelt; *Lille* ist gegenwärtig in Sicherheit, macht keine Rechnung mehr auf die Rückgabe.

Nicht minder gefielen sie sich bei einem ähnlichen Kunstgriff. Beinahe in demselben Tone entrüsteten sie sich, als *No uill é* sie erinnerte, daß sie ihm versprochen hätten, die *Generalstaaten* würden ihre Sorgfalt darauf wenden, dem König von *Spanien* die beiden *Sicilien* zu erhalten, über den Ausdruck des Versprochenen, als welcher eine Verbindlichkeit voraussetze, welche sie läugneten. Sie behaupteten, schlechtthin gesagt zu haben, die Absicht der *Republik* wäre, so viel als möglich seyn würde, dazu beizutragen, um dem König *Philipp* den Königstitel, mit welchem er versehen wäre, zu erhalten. So zeigte sich die Aufrichtigkeit der *Deputirten* nur in dem abgelegten Geständniß, von der *Arglist*, deren sie sich bei Gelegenheit der *Wiedergabe* von *Lille* bedient hatten. Uebrigens bekümmerten sie sich nicht

nicht darum, die ungeheure Verschiedenheit zwischen den von dem einen unter ihnen als Grundlage der Unterhandlung vorgeschlagenen Präliminarien und den jetzt von den Feinden Frankreichs erpreßten Bedingungen, um die Friedensunterhandlung anzufangen, zu rechtfertigen.

Man entfernte sich in jeder Conferenz immer mehr vom Frieden, und das einzige Rettungsmittel, den neuen Hindernissen, welche die Kriegsereignisse seinem Schluß noch entgegenführen möchten, zuvorzukommen, würde gewesen seyn, vor dem Feldzuge über einen Waffenstillstand übereinzukommen. Der Präsident Rouillé wollte den Vorschlag dazu wagen; allein die Deputirten ließen ihm nicht die geringste Gelegenheit davon zu sprechen, und wirklich hatten sie in dieser Conferenz weniger Freiheit als in den vorhergehenden.

Der Prinz Eugen, der Herzog von Marlborough und die Minister der Allirten, welche alle wieder im Haag versammelt waren, hatten Zeit gehabt, sich thätig zu zeigen. Das Ansehen der beiden Generale, das Zutrauen, welches ihre glücklichen Unternehmungen erweckten und die Reden der subalternen Minister gaben dem fast allgemeinen Wunsch, den Krieg fortzusetzen, und der Hoffnung, in einem Königreiche, welches man sich als seinem Verlust unterliegend vorstellte, leicht Eroberungen zu machen, noch mehr Nahrung.

Buns und Van der Dussen waren, ehe sie zur letzten Conferenz gingen, genöthigt worden, zu dem Prinzen Eugen und dem Herzog von Marlborough zu kommen. Man hatte keine Ursache zu zweifeln, daß sie von dem einen und dem andern Befehle erhalten

ten hatten, welche dem Frieden wenig günstig waren. Sie haben sie treu befolgt.

Der Präsident *Rouillé* hatte nur zu viel Grund sich zu beklagen, nicht allein über ihre Abänderungen und ihre neuen Forderungen, sondern auch über die Abläugnung der Punkte, über welche man in den vorhergehenden Conferenzen übereingekommen zu seyn schien. Er gab *Pettecum* Auftrag, seine gerechten Klagen bei dem Pensionnair anzubringen. Statt aller Antwort sagte dieser Minister, daß er die Ausdrücke nicht wüßte, deren sich die Deputirten bedient hätten. Was die Hauptsache beträfe, hätten sie ihre Befehle gewiß nicht überschritten; ja sie hätten sie sogar gemildert, als sie gesehen hätten, daß Herr *Rouillé* über die davon gegebene Erklärung in Feuer gerathen wäre; er fange es unrecht an, um zum Frieden zu gelangen. Geht noch einmal zu ihm, sagte er zu *Pettecum*, meldet ihm von meiner Seite, als einen Rath, welchen ich ihm als Freund gebe, über die *Barriere* keine unnützen Streitigkeiten herbei zu bringen. Ermahnt ihn, dem König seinem Herrn in ganz bestimmten Ausdrücken zu schreiben, und, wenn er nicht hinlängliche Instruktionen hat, ihn um weiter ausgedehnte Vollmacht zu bitten; kurz es dahin zu bringen, daß die Generalsstaaten zufrieden seyn könnten.

Der Pensionnair bestätigte durchgehends die Aussprüche der Deputirten über alle übrigen Artikel und sagte, sie hätten ihren Instruktionen völlig gemäß gesprochen.

Pettecum ging zu dem Herzog von *Marlborough* und entdeckte auf eine ziemlich unkluge Weise, daß er die erste Triebfeder der vom Pensionnair geführt

geführten Reden gewesen wäre. Demungeachtet folgte Marlborough seinem Charakter und behauptete fälschlich, daß er den Frieden wünschte und alles, was in seinem Vermögen stünde, dazu beitragen würde, denselben hervor zu bringen; Frankreich thue Unrecht ihn zu verzögern; sein Interesse fordere, dazu mitzuwirken und je eher je lieber die geforderten Bedingungen zu bewilligen. Petekum antwortete, sie wären so hart, daß der König lieber die Unterhandlung abbrechen als sie zugeben würde. Desio schlimmer für Frankreich, erwiederte Marlborough; denn ist der Feldzug einmal eröffnet, alsdann wird es weiter gehen als der König sich nicht vorstellte.

Petekum reiste nach Bodegrave und unterrichtete Rouillé von dem, was er gethan und gehört hatte. Auf seiner Rückkehr nach Haag besuchte er Marlborough und sagte zu ihm: er glaube, daß der König Rouillé zurückberufen würde, wenn die Allirten darauf beharrten, Sr. Majestät die Wiedergabe von Lille und die beiden Sicilien zur Entschädigung des Königs von Spanien zu verweigern. Nie, sagte Marlborough, werden die Allirten ihre Präliminarforderungen zurücknehmen.

Den Tag vorher hatte er mit den Staatsdeputirten conferirt und verlangt, daß jede Friedensbedingung verworfen werden sollte, wenn nicht die spanische Monarchie ganz wieder zurückgegeben und Dänkirchen geschleift würde.

Dies erfuhr Petekum von dem Pensionnair, welcher ihm zu gleicher Zeit sagte: daß er mit Schmerzen den Frieden durch die Forderungen der Allirten noch weit entfernt sähe; er wäre nicht minder betroffen über die wenige Aufrichtigkeit, welche er
Frank.

Frankreich zuschrieb, und über das Hinderniß, das es seiner eignen Wohlfarth selbst entgegensetzte, indem es sich über die Barriere zu erklären verweigerte, da es doch hätte geschehen sollen, um die Generalstaaten zum Wunsche nach dem Frieden zu bewegen und sie sich geneigt zu machen.

Zu Ende des Aprils schiffte sich Marlborough nach England ein. Er breitete aus, besondere und seine Person angehende Gründe nöthigten ihn, dahin zurück zu kehren, und wartete zu seiner Farth nicht einmal günstigen Wind ab.

Man glaubte allgemein, daß der Hauptbewegungsgrund zu dieser Reise kein anderer seyn könnte, als der entworfene Plan, jede Friedensunterhandlung zu unterbrechen. Denn von den geheimen Bewegungen in England wußte man noch nichts; auch sagte man, daß wenn es ihm nicht gelingen sollte, die Unterhandlung abzubrechen, einige vertraute und von ihm abhängige Personen mit sich zurückbringen und im Haag zurücklassen würde, um hier während des Feldzugs jede Unterhandlung rückgängig zu machen.

Man hatte keinen Grund mehr, von den bis jetzt in Holland gehaltenen Conferenzen irgend einen glücklichen Erfolg zu hoffen. Der Präsident Rouille erwartete täglich, daß ihm der König Ordre schicken sollte, sich zurück zu ziehen; und der einzige Dienst, welchen er Sr. Majestät noch zu erweisen im Stande zu seyn glaubte, war, wenn es geschehen könnte, die wahre Ursache zu erforschen von dem wunderbaren Verfahren der Staaten und ihrer Deputirten. Van der Dussen hatte sich gestellt als ob er den Frieden eifrig wünsche. Er war mit dem Grafen von Berghwick übereingekommen über den Plan,
wie

wie man dazu gelangen könnte, und über die Einrichtung der Conferenzen. Er schlug diejenige, um welche ihn Rouillé bat, nicht ab und verabredete mit ihm eine geheime Zusammenkunft; sie sprachen sich dann auch. Van der Dussen schrieb die Forderung der ganzen spanischen Monarchie, ohne Rücksicht auf den König Philipp, hauptsächlich den Ministern des Herzogs von Savoyen zu, welche von Marlborough geleitet wurden.

Der gemäßigte Theil war nicht mehr Herr dieser Berathschlagungen. Der Pensionnaire und die übrigen, welche zum Frieden geneigt waren, wurden gezwungen, dem Strome nachzugeben. Marlborough und der Prinz Eugen herrschten, unterstützt von der großen Anzahl der Kriegsanhänger. Ein Unglück, sagte Van der Dussen, welches nicht gekommen seyn würde, wenn die geforderten Bedingungen, während sie von Haag abwesend waren, in den ersten Conferenzen bewilligt worden wären. Die Rückkehr beider nach Holland hatte die Kabale verstärkt und den Befehl veranlaßt, welchen die Deputirten empfangen hatten, die Abtretung der ganzen spanischen Monarchie ohne Zerstücklung zu verlangen. Wenn sie über eine so harte Bedingung Stillschweigen beobachtet hätten, so sey es nur geschehen, um den Herrn Rouillé zu schonen. Ihr zeigtet euch, sagte Van der Dussen, über die Antworten, welche wir euch im Verreß der übrigen Artikel gaben, von denen wir bis jetzt weniger entscheidend gesprochen hatten, so feurig und so erhist, daß wir euch mit einer neuen Veranlassung zur Erbitterung verschonen zu müssen glaubten, und vielleicht mit Grunde. Wir haben es unsern Obern eingestanden und uns dadurch schimpfliche Verweise zugezogen.

Der Präsident Kouillé antwortete, eine solche Umänderung wäre so ungewöhnlich, daß er sich nicht anders entschließen könnte, sie zu glauben, als wenn sie ihm auf dem bis jetzt eingeschlagenen Wege der Conferenzen förmlich angekündigt würde. Würde er ohne dies davon Gebrauch machen, so würde er Anlaß geben zu denken, daß die Generalstaaten nie die Absicht gehabt hätten, aufrichtig und treu zu unterhandeln: daß ihr geheimer Plan dahin gegangen wäre, die Völker zu hintergehen und am Ende irgend einen schlechten Vorwand zu suchen, eine trügerische Unterhandlung abzubrechen.

Van der Dussen gab zu, daß Kouillé zu dieser Meinung Anlaß haben könne, obgleich nichts den reinen Absichten der gutgesinnten mehr entgegen wäre; man müsse sie beklagen, aber um sie zu rechtfertigen würde nöthig seyn, die gegenwärtige Lage des Gouvernements zu entdecken, ein Geheimniß, welches einem Republikaner nicht zu enthüllen erlaubt wäre. Er könnte im allgemeinen nur dies sagen, daß diejenigen, deren Klugheit die Eröffnung der Conferenzen veranlaßt hätte, jetzt getadelt, verdächtig gemacht und sogar Gefahren ausgesetzt würden.

Aus diesen Geständnissen, mochten sie nun wahr oder falsch seyn, schloß Kouillé, daß ihm kein anderer Weg übrig bleibe, als nach Frankreich zurückzukehren, sobald er vom König den Befehl, welchen er zu seiner Abreise erwartete, erhalten hätte.

Der Deputirte beschwor ihn, nicht alle Hoffnung aufzugeben und die Veränderungen abzuwarten, welche die Zeit, die Geduld und das gute Verfahren der Wohlgesinnten würden bewirken können. Je lebhafter, sagte er, die Berathschlagungen betrieben wer-

den, desto weniger haben sie auch Bestand. Man hat dem Herzog von Marlborough schon abgeschlagen, die Bedingung, die Festungswerke von Dunkerque niederzureißen, mit in die Präliminarien aufzunehmen. Indes muß man darauf rechnen, daß die Forderung der Engländer in diesem Punkte, wenn man sich zum Frieden versammelt, lebhaft unterstützt werden wird.

Der Präsident Rouillé versuchte ihnen beizubringen, daß es dienlich seyn würde, die Feindseligkeiten aufzuheben; aber ohne Erfolg. Van der Dussen antwortete, es sey unmöglich, sich dem Willen des Prinzen Eugen und Marlboroughs entgegen zu setzen, da beiden zu viel daran gelegen wäre, den Feldzug zu beginnen, als daß die Eröffnung desselben aufgeschoben werden könnte. Die Staaten können nur kluge Voranstalten treffen, um ihre Hitze zu mäßigen, und zu diesem Ende bei der Wahl der zur Armee zu schickenden Deputirten darauf zu sehen, daß sie mehr geneigt wären, das öffentliche Wohl in Betracht zu ziehen und dieses zu thun, was erforderlich würde, als der Willfährigkeit gegen die Generale nachzugeben.

Van der Dussen wünschte zwei Pässe für Schiffe zu erhalten. Diese kleine, in dem Augenblick der Trennung erbetene Gefälligkeit gab dem Präsident Rouillé Anlaß demselben Hoffnung zu machen, daß es ihm leicht seyn würde, noch größere zu erhalten, wenn es endlich seinen Bemühungen gelingen sollte, einen dauerhaften Friedensschluß zu bewerkstelligen.

Es war nach diesen letzten Erklärungen wenig Hoffnung übrig, dahin zu gelangen. Sie ließen keinen Zweifel übrig, daß die Republik Holland dem Willen ihrer Allirten unterworfen, die Macht, den entscheidenden Ausspruch zu thun und den ihrem wahren

ren Interesse zuträglichsten Entschluß zu fassen, freiwillig aufgegeben hatte. Eine gänzliche Unterwerfung unter den Willen ihrer angeblichen Freunde bewog sie, zu glauben, daß die Zeit gekommen sey, Frankreich zu unterdrücken, von seinem Verlust Nutzen zu ziehen und es in einen Zustand zu versetzen, in welchem es seine Nachbarn nicht mehr, wie es seit der Regierung des Königs häufig geschehen war, zittern machen würde.

Wahr ist es, daß es damals von mehrern Unglücksfällen niedergedrückt wurde. Zu den Kriegsübeln kam die einbrechende Hungersnoth; die außerordentliche Kälte, welche zu Anfange des Januars plötzlich auf das Thaumetter gefolgt war, hatte den Saamen zu Grunde gerichtet. Der Frühling erschien und nirgends sah man die Güter der Erde hervorsprossen. Man erblickte von allen Seiten nichts als Unheil. Die Gespräche waren eben so traurig als die Gegenstände der Unterredung. Man setzte den übeln Zustand des Königreichs noch höher an; und was ein jeder davon sagte, ging, es mochte wahr oder falsch seyn, in fremde Länder aus. Es ist gewiß, daß ein 8 Jahre hindurch gegen den größten Theil der europäischen Mächte ausgehaltener Krieg die Provinzen außerordentlich geschwächt hatte. Die Nachrichten, welche die Ausländer davon empfiengen, machten ohne Mühe glauben, daß alles erschöpft sey, an Menschen und Geld. Jeden Tag schwanden die Hülfquellen und der Credit, um neue Summen aufzufinden; die ehedem siegreichen Armeen des Königs waren nach blutigen Schlachten gezwungen worden, die Länder, wo sie triumphirend eingezogen waren, zu verlassen.

Deutschland, die Niederlande, Piemont waren der Schauplatz ihrer Niederlagen gewesen. Die Fein-

de Frankreichs, welche die belagerten Plätze fast so gleich beim Anfang der Belagerung zu übergeben gewohnt waren, hätten sich jetzt wieder zu Herrn der Plätze gemacht, welche unter der Herrschaft Er Majestät waren. Sie drohten in das Herz von Frankreich einzudringen, und diese so unerwarteten Drohungen durfte man unter den jetzigen Umständen nicht als leere Prahlereien ansehen, so wenig wahrscheinlich sie auch beim Anfange des Kriegs gewesen waren. Damals erstreckten sich die Befehle des Königs bis an die Ufer der Donau, des Tago und des Po. Wer würde geglaubt haben, daß er nach einigen Jahren soweit herabgekommen seyn würde, um das Innere seines Königreichs zu vertheidigen, ja daß Er selbst genöthigt seyn würde, zu prüfen, ob er an dem Orte seines gewöhnlichen Aufenthalts in Sicherheit würde bleiben können?

Obgleich der Muth der Truppen in allen, selbst in den unglücklichsten Fällen erprobt worden war, so zweifelte man doch, ob sie es bei dem Mangel an Sold und an Lebensmitteln würden aushalten können.

Das einzige Rettungsmittel war folglich der Friede, gewünscht und gefodert als das Heil des Königreichs. Allein dieser heiße Wunsch, der sich auf die augenscheinliche Noth gründete, entfernte die Feinde immer mehr, und gab ihrem Haß nur desto mehr neue Gründe an die Hand, Frankreich durch die Fortsetzung eines Kriegs, welchen es nicht mehr aushalten könnte, in Schrecken zu setzen und zu unterdrücken. Aus dieser Quelle flossen so große Anmaßungen, welche man für nothwendige Präliminarien ausgab, die Umänderungen der Holländischen ihren Allirten unterworfenen Negotiateurs, die neuen Forderungen, welche sie in jeder Conferenz gemacht hatten, die in den letzten von ihrer Seite gethane Abläugnung derjenigen

Punk.

Punkte, über welche sie in den vorhergehenden über-
eingekommen waren.

Der Verlauf einer glücklichen Regierung war eine
lange Reihe von Jahren hindurch durch keinen Unbe-
stand des Glücks gestört worden. Der König fühlte
also die Unglücksfälle um desto lebhafter, da er sie noch
nie erfahren hatte, seitdem er selbst ein an sich blühen-
des Königreich beherrschte. Es war für einen Mo-
narchen, welcher gewohnt war zu siegen, und über seine
Siege und Triumphe wie über seine Mäßigung, wenn
er den Frieden gab und die Gesetze desselben vorschrieb,
Ruhm einerntete, ein entsetzlicher Zustand der Er-
niedrigung, sich jetzt genöthigt zu sehen, von sei-
nen Feinden Friede zu bitten und um ihn zu er-
langen, die Wiedergabe eines Theils seiner Erobe-
rungen, der Monarchie von Spanien und die Losfagung
von seinen Allirten vergeblicher Weise anzubieten; ja
gezwungen zu seyn, um die Annahme solcher Aner-
bietungen zu befördern, sich an eben die Republik zu
wenden, deren vorzüglichste Provinzen er im Jahr
1672 erobert und als sie ihn flehentlich bat, ihr den
Frieden unter jeder Bedingung zu bewilligen, ihre Un-
terwürfigkeit verschmäht hatte.

Der König ertrug einen so empfindlichen Wech-
sel mit der Standhaftigkeit eines Helden und der voll-
kommenen Ergebung eines Christen in die Fügungen
der Vorsehung; nicht sowohl gerührt von seinem inner-
lichen Schmerz als von den Leiden seiner Völker und
immer auf Mittel bedacht, diese zu lindern und den Krieg
zu endigen. Kaum bemerkte man, daß er sich einige
Gewalt anthat, dem Publikum seine Empfindungen
zu verbergen. Sie wurden auch in der That so wenig
erkannt, daß es damals eine ziemlich gewöhnliche Mei-

nung war, er zöge, mehr bekümmert um seinen Ruhm als um die Unglücksfälle seines Königreichs die Erhaltung einiger Plätze, welche er in eigner Person erobert hatte, dem Wohl des Friedens vor; wenn er sich entschließen könnte diese abzutreten, so würde er den Frieden erlangen. Es hange bloß von der Aufopferung dieser Plätze ab.

Einige von denjenigen, welche Sr Majestät am nächsten waren, waren nicht frei von diesem ungerechten Argwohn. Er schlich sich sogar ein in seinen Rath, welcher damals aus dem Dauphin, dem Herzog von Burgund und aus fünf Ministern bestand. Die letztern waren nemlich der Herr von Pontchartrain, Kanzler von Frankreich; der Herzog von Beauvilliers, Chef des Finanzraths, vormaliger Guverneur der königlichen Prinzen von Frankreich; der Marquis von Torcen, Staatssecretär, welcher die Besorgung der auswärtigen Geschäfte hatte; der Herr von Chamillart, welcher die Kriegsangelegenheiten besorgte; und der Herr von Mares, Obercontroleur der Finanzen.

Der Bericht von den letzten Conferenzen, welcher im Rath vorgelesen wurde, zerstreute alle Hoffnung des Friedens, und man fühlte dadurch noch mehr die Nothwendigkeit, ihn zu erlangen, es koste was es wolle.

Der Herzog von Beauvilliers, welcher das Wort nahm, wandte die stärksten Gründe an, um zu zeigen, inwiefern dieser Friede, welcher entschöde, nöthig wäre, und wie sich der König und das Reich in die äußerste Gefahr gestürzt sehen würden, wenn man unglücklicherweise die Gelegenheit, ihn zu schließen, aus den Händen ließe. In pathetischen und rührenden Ausdrücken verbreitete er sich über die traurigen Folgen eines Kriegs, welchen man in Zukunft unmöglich aus-

hal-

halten könnte. Er gab zu verstehen, und deutlich zu verstehen, welche entsetzliche Rolle der König vielleicht zu spielen gezwungen seyn würde, um seine Feinde zu frieden zu stellen und die Bedingungen von ihnen anzunehmen, welche sie ihm aufzulegen für gut finden würden.

Der Kanzler vergrößerte dieses schreckliche Gemählde noch mehr und alle beide wandten sich an den Kriegsminister, so wie an den der Finanzen, und drangen in sie, Er Majestät als treue Minister zu melden, ob sie, die sie den Zustand der Truppen und der Finanzen genau kennten, glaubten, daß es für sie möglich wäre, den Aufwand zu bestreiten, und klug, sich dem Zufall des Feldzugs auszusetzen.

Eine so traurige Scene würde schwer zu schildern seyn, wenn auch erlaubt seyn sollte, das Geheimniß dessen, was das rührendste dabei war, zu enthüllen.

Der König erfuhr damals, daß die Lage eines Monarchen und uneingeschränkten Herrn von einem großen Königreich nicht immer die glücklichste und wünschenswürdigste ist. Er fühlte, daß, über andere Menschen erhaben, er auch größern Unfällen ausgesetzt sey; daß das Unglück, je höher man steht, desto empfindlicher ist, und daß es für einen Fürsten ein Gegenstand eines eben so lebhaften als gerechten Schmerzens ist, sich von allen Seiten angegriffen zu sehen, ohne weder Mittel in den Händen zu haben, um den Krieg auszuhalten, um noch Frieden zu schließen.

Gott wollte ihn demüthigen, bevor er dem Stolz seiner Feinde Einhalt that und ihn bestrafte. Der König ergab sich in die Fügungen der Vorsehung und bewilligte neue Aufopferungen. Ohne noch zu untersuchen, ob sie zureichend seyn würden, schrieb er dem

Präsident Rouillé, die Conferenzen wieder anzufangen.

Er befohl ihm, den Deputirten zu erkennen zu geben, daß er leere Unterhaltungen, in welchen die Zeit unnützerweise mit zweideutigen Reden von Seiten der Holländer und mit neuen Forderungen hingebracht würde, ohne mit denen, welche ihnen vorher wären bewilligt worden, jemals zufrieden zu seyn, wobei sie den unerschöpflichen Grund ihrer Forderungen sowohl als ihrer Allirten sorgfältig verbürgen, nicht als eine regelmäßige Negociation ansehen könnte.

Rouillé sollte eine deutliche und bestimmte Erklärung darüber verlangen; aber — welche Antwort ihm auch die Deputirten geben möchten — sollte er Geduld brauchen und nicht brechen, vielmehr rein erklären, wie er Vollmacht dazu hätte, daß Se Majestät einwilligten, Maubeuge abzutreten. Sie erlaubten ihm auch, nach einigem Widerstande Tournay beizufügen, und befohlen ihm, vorzüglich darauf bedacht zu seyn, daß der Hauptpunkt wäre, den Frieden vor der Eröffnung des Feldzugs zu schließen.

Er sollte alle seine Kräfte anwenden, um die Wiederherstellung von Lille zu erhalten, und dadurch hiezu zu gelangen suchen, daß er eine Vergütung anböte. In diesem Falle erlaubten ihm Se Majestät, in die Niederreißung der Festungswerke von Dunkerque, ja sogar in die Ausfüllung dieses Hafens zu willigen, wenn nur Tournay erhalten und Lille zurückgegeben würde. Endlich stimmten Se Majestät auch ein, sowohl Tournay zu übergeben als Lille in den Händen der Feinde zu lassen, wenn diese neue Nachgiebigkeit von seiner Seite den Frieden bewirkte.

In gleicher Hinsicht auf den so nöthigen Frieden gab der König seine Bewilligung, den Traktat von
Mün-

Münster, den Forderungen des Kaisers und des Reichs zufolge wieder herzustellen, mit der einzigen Clausel, die zu Strasburg auf seinen Befehl angelegten Festungswerke nieder zu reissen und diese Stadt wieder in denselben Stand zu setzen, worinn sie war, ehe sie unter die Herrschaft Sr. Majestät gerieth. Zur Entschädigung des Königs, seines Enkels, begnügte er sich mit dem einzigen Königreich Neapel, ohne Sicilien. Er gab zu, daß die Angelegenheiten der Churfürsten von Eöln und Baiern bis auf die Friedensconferenzen verschoben würden. Endlich versprach er, daß der König Jakob aus Frankreich weggehen sollte, mit dem Beding, daß seine Sicherheit und sein Unterhalt durch den Friedenstraktat festgesetzt und gesichert würden.

Die Depesche, welche diese Ordres enthielt, wurde den 28. April in dem versammelten Rath vorgelesen und mit gleichem Schmerz gehört. Die Standhaftigkeit des Königs verläugnete sich nicht einen Augenblick. Sein letzter Entschluß war gefaßt. Lebhaft gerührt von dem Zustande seines Reichs, war ihm nichts zu theuer, um seinen Völkern den Frieden wieder zu geben.

Bis jetzt wußte man nicht, welchen Preis die Feinde endlich auf ein für Frankreich so nöthiges Gut setzen würden. Man entdeckte von ihren Entwürfen nur den einzigen, den Krieg fortzusetzen und das Königreich zu Grunde zu richten. Je mehr Se Majestät ihre Anerbietungen erweiterten, desto unbiegsamer zeigten sie sich und desto mehr vergrößerten sie ihre Forderungen. Es war von außerordentlicher Wichtigkeit, den Absichten derselben, besonders der Generalsstaaten, auf den Grund zu kommen. Eine in die

Länge gezogene Unterhandlung verrieth die Angelegenheiten und den Zustand Frankreichs noch mehr und konnte seinen Völkern vollends allen Muth benehmen. Um sie wieder anzufeuern war es zuträglich, sie von den Anerbietungen, durch welche der König die Ruhe seiner Unterthanen zu erkaufen gesucht hatte, zu unterrichten, ihnen die heftige Leidenschaft der Feinde der französischen Nation, ihre Treulosigkeit in der Art zu unterhandeln in ihrem ganzen Umfange zu zeigen, und so den treuen und für den Ruhm ihres Oberherrn und ihres Vaterlands so eifrigen Unterthanen alles auseinander zu setzen, was in der Unterhandlung vorgefallen und was von dem Plan, welchen die gegen Frankreich verbündeten Mächte sich entworfen hätten, noch mit Gewißheit zu erfahren möglich gewesen sey.

Nicht weniger nöthig war die Kenntniß von ihren Entwürfen, um den Wirkungen derselben zuvor zu kommen und gerechte Maasregeln zu nehmen, sie zu vereiteln.

Ob gleich die seit zwei Monaten gehaltenen Conferenzen fruchtlos gewesen waren, so glaubte der König doch, daß man in einer Lage, wo die Noth, Frieden zu erhalten, so dringend war, nicht die ganze Unterhandlung aufheben müßte; allein denselben von den Conferenzen zu Bodegrave zu hoffen, hatte man keine Ursache mehr. Es waren ihrer in diesem Zeitraum vier gehalten worden; und sie hatten nur gelehrt, daß die Holländer, sey es aus freiem Willen oder der Uebermacht ihrer Allirten nachgebend, weder mit Erfolg noch mit Aufrichtigkeit für den Frieden bemüht waren. Man war am Ende des Aprils; die Eröffnung des Feldzugs wurde nur verzögert durch die unordentliche Bitterung der Jahreszeit. Es war so wenig

wenig Zeit zur Unterhandlung übrig, daß *Nouille* kaum mit den Deputirten conferiren und von den neuen Vollmachten, welche ihm der König anvertraute, Gebrauch machen konnte; und wenn er gendthigt wurde, um irgend eine neue Instruktion zu bitten, so hatte der abzuschickende Courier keine Zeit, sie ihm zurück zu bringen, ehe die Armeen versammelt würden. Die Krisis war so, daß es für den Fortgang der Geschäfte zu wünschen war, der *Negociateur* möchte von ihrem wahren Zustande genau genug unterrichtet seyn, um es über sich zu nehmen, seine Vollmachten zu überschreiten, wenn sich irgend ein glücklicher aber unverhoffter Zeitpunkt fände, um zu schließen.

Diese leicht zu machenden Betrachtungen bewogen den Minister der auswärtigen Geschäfte, sich dem König zu einer Reise nach Holland anzubieten, damit er sähe, ob irgend noch ein Weg übrig wäre, mit glücklichem Erfolg an der Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten. Wenn alle Hoffnung dazu verloren war, so war die seinige, so viel es ihm möglich seyn würde, in die geheimen Plane der Feinde einzudringen und vielleicht sie zu bewegen, daß sie dieselben selbst entdeckten. Es geschah nicht etwa, weil man dem Präsidenten *Nouille* nur den geringsten Vorwurf hätte machen können. Er hatte eine fruchtlose Unterhandlung mit vieler Klugheit geführt, die Ordres Sr. Majestät mit Verstand und Behutsamkeit angewendet, und, ohne seine Vollmachten zu erschöpfen, die Deputirten hinlänglich sehen lassen, daß ihre Obern vom König einen großen Theil der Vortheile erlangen würden, welche sie sowohl für den Handel als unter dem Vorwande der Sicherheit als Barriere forderten; allein es war darum zu thun, die Unterhandlung, weil der König sie nicht abbrechen wollte, zu beschleunigen, und vor
dem

dem Feldzuge zu erfahren, was man von der Fortsetzung derselben erwarten dürfe. Der Staatssecretär, von den Absichten des Königs, von der gegenwärtigen Lage des Königreichs und von dem, was in dem Verlauf der Negociation vorgefallen war, genau unterrichtet, konnte, ohne neue Ordres zu erwarten, die Augenblicke abzuschließen, wenn sich ein einziger für den Frieden günstiger darbot, benutzen.

Der König billigte den Vorschlag seines Ministers, welcher allein bei ihm geblieben war, nachdem die übrigen sich aus dem Cabinet, wo der Rath gewöhnlich gehalten wurde, entfernt hatten. Indes wollte er noch nicht entscheiden, sondern verschob die Entscheidung auf den folgenden Tag, wo sich der Rath wieder versammeln würde.

Ein solcher Auftrag war weder frei von Gefahr für den, welcher ihn vorgeschlagen hatte, noch frei von Sorgen und Verdrüßlichkeiten, welche er ihm für die Zukunft verursachen konnte.

Gefährlich war er; denn er mußte zu einer Zeit, wo die Truppen der Allirten anfangen, sich in Bewegung zu setzen, das feindliche Land durchreisen, im Haag anlangen und sich da aufhalten, wo Haß und Mut gegen Frankreich herrschten; er mußte sich zur Sicherheit seiner Reise und seines Aufenthalts mit einem bloßen Passe aus der Zahl derer begnügen, welche sich der Präsident Rouillé für bloße Couriere ausgeben und ohne Namen erhalten hatte.

Der Präsident Rouillé, welcher doch mit einem Paß in seiner gewöhnlichen Form versehen war und zu den Conferenzen erwartet wurde, war sogar nahe

nahe daran gewesen, auf Befehl des Grafen von Albe mar le gefangen genommen zu werden; wie viel mehr mußte derjenige, welcher keine andere Sicherheit hatte als die eines sehr leicht streitig zu machenden Passes, befürchten, daß die Gültigkeit desselben nicht anerkannt und er selbst zum allerwenigsten während eines langen Streits im Verhaft bleiben würde.

Eine Quelle von Verdrüßlichkeiten konnte diese Commission seyn; denn er sah voraus, daß, wenn es ihm auch gelingen sollte, der so erwünschte Friede, unter welchem Preis er auch erkaufte werden möchte, nur unter wenig ehrenvollen Bedingungen würde geschlossen werden; daß ein solcher Traktat ihm und seinem Andenken zum Vorwurf und zum Schimpfe gereichen; daß man ihn unter die Anzahl jener unglücklichen Traktate setzen würde, welche Frankreich nur nach den größten Unglücksfällen anzunehmen gezwungen worden ist. Das Andenken an Uebel, welche man nicht mehr empfindet, verlißt leicht. Je mehr die Zeiten sich entfernen, desto mehr verschwinden die vergangenen Begebenheiten aus dem Gedächtniß; allein die Nachwelt glaubt berechtigt zu seyn, die Aufopferungen, von denen sie die höchstwidrige Nothwendigkeit nicht kennt, zu verdammen. Derjenige, welcher zu seiner Zeit einen wenig ehrenvollen, aber nothwendigen Traktat unterzeichnet hat, wird unter die Klasse der unglücklichen Negociatoren gesetzt und als das Instrument der Schande seiner Nation betrachtet.

Eine andere Art von Schande schien mit der Unannehmlichkeit des Nichtgelingens verbunden zu seyn. Die Anerbietungen des Königs waren von solcher Art, daß man dem Negociateur den Fehler zuschreiben mochte, einen von ganz Frankreich so
sehn

sehnlich erwünschten Frieden zu schließen, verabsäumt zu haben.

Diese Betrachtungen waren zurückgewichen bei der Hoffnung, mit welcher er sich im Geheim geschmeichelt fühlte, dem König, seinem Herrn und Wohltäter, so wie dem seiner Familie, einen wichtigen Dienst zu leisten und entweder zu einer glücklichen Veränderung der Dinge, oder zur Erforschung der Entwürfe seiner Feinde etwas beizutragen.

Der Vorschlag wegen der Reise, welchen der König den folgenden Tag, den 29. April in dem Rath vortrug, fand allgemeinen Beifall und wurde einmüthig gebilligt. Die für den Präsident Rouillé bestimmte Depesche diente zur Instruktion. Sie war in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

Verfaillés, den 29. April 1709.

Mein Herr Präsident Rouillé!

„Ich erwartete mit Ungeduld die Wirkung der Ordres, welche ich Euch durch meine Depesche vom 15. dieses Monats gegeben habe, und ich hatte Ursache zu glauben, daß sie hinreichend seyn würden, um die Deputirten von Holland zu verbinden, endlich mit Euch über die Hauptbedingungen des Friedens überein zu kommen; als ich aus dem Briefe, welchen ihr mir am 24. geschrieben und durch Euren Sekretär überschießt habt, das Gegentheil davon sahe. Ich habe in dem Bericht, welchen ihr mir von Eurer letzten Conferenz abstattet, gegen Schließung eines Traktats mehr Abneigung gefunden als je; ja ich würde sagen, mehr Treulosigkeit, wenn ich nicht die gegenwärtig von den Deputirten geschene

U.

Abklügung derjenigen Punkte, über welche sie in den beiden ersten Conferenzen mit Euch übereingekommen waren, der Furcht zuschriebe, welche die Holländer für ihren Allirten, besonders den Engländern haben. Der Nachricht zufolge, welche Ihr mir von der zweiten gegeben hattet, konnte ich glauben, daß die einzige Schwierigkeit auf Tournay und Conde beruhte; so daß, wenn ich diesen letzten Platz und anstatt Tournay Maubeuge aufopferte, die Holländer wegen der Barriere, welche ich ihnen zusicherte, zufrieden gestellt seyn müßten."

"Ich rechnete darauf, daß sie wegen der Königreiche Neapel und Sicilien keine Hindernisse mehr vorbringen würden, da Euch die Deputirten selbst die Ausdrücke vorgeschlagen hatten, deren ihr Euch schicklicher Weise zu bedienen haben würdet, um diese beiden Königreiche zu Gunsten des Königs, meines Enkels, zu erhalten."

"Endlich bestanden sie so nachlässig auf der Forderung, den Traktat von Münster wieder herzustellen, daß es schien, als ob ihre Obern diese ungerechte Forderung nach zwei feierlichen Traktaten nur aus Gefälligkeit gegen ihre Allirten unterstützten "

"Da ich indeß sehe, daß sie, ohne Rücksicht auf den letzten Standpunkt, auf welchem Ihr mit den Deputirten von Holland geblieben waret, gegenwärtig alle die Punkte, über welche sie sich mit Euch verglichen zu haben schienen, bestreiten, dem König, meinem Enkel, kaum das Königreich Neapel lassen wollen, auf der Wiederherstellung des Traktats von Münster bestehen und sogar bewilligt zu haben läugnen, daß mir Hülfe und seine Burgvoigtei wieder erstattet würde: so kann ich keine gute Meinung haben von dem Ausgang einer Unterhandlung, wo jeder Deputirte in der einen Conferenz das wiederruft, worüber sie in der

vor:

vorhergehenden übereingekommen waren. So lange bis mehr Festigkeit und Zusammenhang da ist, muß man erwarten, daß nicht nur fünf Wochen, sondern auch noch mehrere Monate ungenutzt dahin gehen werden.“

„Das Billet des Herrn Van der Dussen, dessen in der Instruktion, welche ich Euch gegeben habe, Erwähnung geschieht, und von welchem ich Euch noch die Copie schicke, versprach eine weit schnellere und aufrichtigere Unterhandlung. Es zählt, wie ihr noch sehen werdet, die Anerbietung von Spanien, Indien, Mailand und den spanischen Niederlanden auf; und indem es die Königreiche Neapel und Sicilien mit Stillschweigen übergeht, giebt es hinlänglich zu verstehen, daß die Republik Holland die Absicht hatte, beides für den König, meinen Enkel, aufzubewahren.“

„Die Worte: was den Spanischen Niederlanden beigelegt ist, sind auf die im Jahr 1706. von meiner Seite gethanen Vorschläge zu beziehen. Sie begriffen einzig und allein Ypren und Menin, und ich füge gegenwärtig noch Furnes mit der Festung Conde und Maubeuge hinzu. Ich gebe also noch mehr, als der Herr Van der Dussen in dem Billet welches bei der gegenwärtigen Unterhandlung zur Grundlage gedient hat, verlangte. Wenn sich also die Forderungen der Holländer vermehrten. je nachdem sie von meiner Seite Bereitwilligkeit und Eifer bemerken. den Frieden zu schließen: so würde es der Klugheit gemäßen seyn, gegenwärtig einen entgegengesetzten Weg einzuschlagen und ihnen zu zeigen, daß, wenn sie auf ihre und ihrer Allirten Kriegsmacht ein vollkommenes Vertrauen setzen, ich mich mit weit mehr Grunde auf den göttlichen Beistand verlasse. Da ich aber diesen nur dadurch erlangen kann, daß ich, soviel von mir abhängt, zur Wiederherstellung der Ruhe der Christen-

heit

heit beitrage, so will ich dem Opfer, zu welchem ich schon den Anfang gemacht habe, eine Ausdehnung geben, welche die mir vorher gesetzten Grenzen weit übersteigt."

"Ehe Ihr euch darüber erklärt, wird es nöthig seyn, mit den Deputirten von Holland das, was schon in den Conferenzen geschehen ist, wieder aufzufassen und ihnen die Inconvenienzen einer Unterhandlung merken zu lassen, wo die eine von beiden Partheien über ihre Ansprüche sich nie bestimmt erklärt und sie immer vermehrt, je nachdem ihr einen Schritt thut, sie zu befriedigen."

"Man wird an das Billet des Herrn Van der Dussen erinnern und zeigen müssen, daß ich Euch die nöthigen Ordres gegeben habe, um die Holländer über die darin enthaltenen Punkte zufrieden zu stellen."

"Hierauf könnt ihr fodern, daß, weil so viele Schritte, welche Ihr gethan habt, bis jetzt fruchtlos gewesen sind und diejenigen, welche ihr noch würdet thun können, gegen meinen Vortheil ausschlagen möchten, man Euch wenigstens einen gründlichen Plan von den Ansprüchen der Holländer und ihren Alliirten, überliefere. Denn jene, über welche sich die Deputirten in der letzten Conferenz erklärt haben und von welchen ihr mir Bericht abstattet, kann man unmöglich als einen solchen betrachten."

"Hierauf werdet ihr die Antwort derselben erwarten; mag sie euch aber befriedigen oder möget ihr neue Weigerungen von ihnen erhalten, so werdet ihr dieselbe Geduld anwenden, welche ihr bis jetzt gezeigt habt; und wenn sie ausgeredet haben, so geht meine Absicht dahin, daß ihr den schon gemachten Anträgen noch Maubeuge hinzugefügt, ob ich euch gleich befohlen habe, diesen Plag bis auf die äußerste Gefahr zurück-

rückzubehalten und nur in dem Fall, daß er zur Entscheidung des Friedens diene, zu verwilligen.

„Wenn dieser Platz nicht hinreicht, ihn zu schließen, und wenn die Deputirten noch auf Tournay bestehen, so werdet ihr schon alle eure Geschicklichkeit und alle eure Kräfte anwenden, eine so wichtige Stadt, welche ich immer als zu dem alten Eigentum meiner Krone gehörig ansehe, zu erhalten; aber endlich wünsche ich doch, daß ihr lieber auch über diesen Artikel nachgeben möchtet, als die jezige Gelegenheit zu verlieren, den Krieg vor der Eröffnung des Feldzugs zu endigen.“

„Nach so großer Nachgiebigkeit von meiner Seite hatte ich Ursach zu glauben, daß die Holländer nicht mehr auf der Behauptung von Lille und seiner Burgvoigtei bestehen würden; allein das Geständniß, welches euch die Deputirten von dem bei dieser Gelegenheit gegen euch angewandten Kunstgriffe abgelegt haben läßt mich wegen der Absichten ihrer Obern so lange noch im Zweifel, bis sie ganz bestimmt erklärt worden sind. Ich vermuthete daher, ihr werdet neue Kämpfe zu beginnen haben, damit Lille und seine Burgvoigtei mir wieder erstattet werden, und ihr dürft nichts vergessen, dies zu bewerkstelligen. Denn es ist für meinen Nutzen so wesentlich, sie den Händen meiner Feinde zu entziehen, daß, wenn ihr nicht dazu gelangen könnt, ohne eine Vergütung dagegen zu geben, ich zu diesem Ende einstimmen werde, und ihr könnt denken, wie ungern, die Festungswerke von Dunkerque, welches ich geschleift behalten werde, niederzureißen, und seinen Hafen auszufüllen.“

„Dieses ungewöhnlichen Auswegs werdet ihr euch nur in dem äußersten Fall bedienen. Wenn es sich zugetragen sollte, daß ihr, Lille wieder zu bekommen, diesen

sen Vorschlag zu thun genöthigt wäret, so suchet es dahin zu bringen, daß er auch Tournay zu retten dient. Dann schränkt euch darauf ein, Lille zurück zu erhalten, wenn der Vorschlag von dem Schleifen Dünkirchens nicht hinreichen sollte, mir Tournay zu erhalten, und meine Feinde zu bewegen, mir Lille zurückzugeben; und sollte es aufs alleräußerste kommen, so entsagt auch lieber Lille, als nicht zu schließen."

"Ihr werdet, beim Lesen dieser Depesche über die darin enthaltenen — von denjenigen, welche ich euch bisher gegeben habe und welche ich immer noch für zu ausgedehnt hielt, so verschiedenen — Ordres erstaunen; allein ich habe mich stets dem göttlichen Willen unterworfen und die Uebel, mit welchen er mein Königreich heimzusuchen für gut findet, erlauben mir nicht über ein Opfer Bedenken zu tragen, welches ich ihm von dem, was mir am empfindlichsten seyn konnte, darbringen soll."

"Ich vergesse daher auch meinen Ruhm und meinen Vortheil bei dem Artikel von der Wiederherstellung des Westphälischen Traktats. Besteht soviel als möglich auf der Vollstreckung des Russischen. Macht, euren vorhergehenden Instruktionen gemäß, auf die Schwierigkeit aufmerksam, gegenwärtig auf den Westphälischen zurückzukommen. Zeigt, daß die Erklärung desselben eine neue Quelle von Klagen, Zänkereien und vielleicht von Krieg seyn wird. Aber wenn ihr alle guten und sichern Gründe, welche ihr anwenden könnet, erschöpft habt und diese alle fruitlos sind, so gebt diesem Artikel eure Einwilligung. Bemerket zu gleicher Zeit, daß Strasburg, wenn es in der Folge in seinen vorigen Zustand einer Reichsstadt zurückkehrt und an die Länder des Hauses Oesterreich angrenzt, bald unter die Herrschaft des Kaisers

kommen wird; folglich würde dieser Fürst eine furchtbare Festung für Elfaß haben.

„Ihr wißt, wie viel es mich gekostet hat, in die Abtretung Spaniens zu willigen; und ihr könnet daraus urtheilen, wie viel es mich kosten wird, den Antheil meines Enkels auf das einzige Königreich Neapel einzuschränken. Sicilien ist der einzige Staat Italiens, welcher ihm treu geblieben ist. Wenn er diesen verliert, so kann ich ihn mitten unter den Neapolitanern, welche sich schon, während er noch Herr von Spanien war, gegen ihn empört haben, nicht sicher glauben. Die Einkünfte des Königreichs Neapel werden bei weitem nicht hinreichen, die königliche Würde zu behaupten. Dringt und besteht also darauf, die Holländischen Deputirten zur Aufrechthaltung dessen, was sie euch versprochen haben, zu nöthigen. Ihr habt anfangs Sardinien und die Toskanischen Plätze verlangt, um sie mit den beiden Sicilien zu vereinigen: nur dieser Zugabe haben sie sich heftig widersezt. Als ich von dieser nachließ, so gaben sie euch die Ausdrücke an die Hand, unter welchen die Besizerhaltung Neapels und Siciliens vorgestellt werden sollte. Möchten sie erwägen, was sie sagen würden, wenn ihr ihnen eine ähnliche Abänderung vortragen wölket, wie ihr sie von ihrer Seite erfahren müßt. Ich bewillige meinen Feinden Vortheile, groß genug, um wenigstens diese beiden Königreiche zu Gunsten meines Enkels zu erhalten; allein habt ihr den Bewegungsgrund so vieler Entsagungen, welche ich euch zur Abschließung des Friedens zu thun erlaube, erklärt, so will ich auch, wenn sie zur Endigung des Kriegs durchaus nöthig seyn sollte, die von Sicilien hinzuzufügen.“

„Ich

„Ich kann kaum glauben, daß die Holländer mich persönlich zu beleidigen bemüht sind, indem sie von mir verlangen, daß ich dem Herzog von Savoyen seine Besitzungen in Dauphiné überlassen soll. In Wahrheit; ich würde diese Hartnäckigkeit als eine vorseßliche Beschimpfung von ihrer Seite und als die Wirkung eines festen Entschlusses, den Krieg fortzusetzen, ansehen. Ich würde es daher für unnütz halten, eine Unterhandlung, welche die Uebelgesinnten durch eine so geringe Ursache zu Grunde zu richten Macht haben würden, noch länger fortzusetzen. Ich ändere folglich die Ordres, welche ich Euch über den Artikel, den Herzog von Savoyen, namentlich die Wiedererstattung von Exilles, Fenestrelles und alles dessen, was zu Dauphiné gehört, betreffend, nicht im geringsten ab. Und in Rücksicht auf diejenige, welche diese Depesche enthält, mögt Ihr alle Eure Geschicklichkeit darauf verwenden, daß Ihr Euch darüber immer nur stufenweise erklärt; daß Ihr die äußerste Aufmerksamkeit darauf richtet, sie nicht ganz zu erschöpfen, indem Ihr Rechnung machen könnet, daß Ihr mir einen beträchtlichen Dienst erzeigt und daß ich Euch dasjenige, was Ihr von den gegebenen Vollmachten zurückbehaltet, besonders Dank wissen werde.“

„Die Bedingungen, welche die Holländer den Churfürsten von Cöln und Baiern vorschreiben, sind so hart, daß es vielleicht besser seyn würde, sie bis auf die öffentlichen Conferenzen zu verschieben, als sie wie Präliminarartikel festzusetzen. Der Grund hievon ist, damit diese Fürsten dann, wenn sich die Minister zum Frieden versammeln, ihre Rechte vertheidigen und sich wenigstens, wenn sie die Hindernisse sehen, welche man ihrer Wiedereinsetzung in den Weg stellt, nicht beklagen können, daß ich sie vergessen hätte.“

„Sollte

„Sollte es unmöglich seyn, die Wiederherstellung der Oberpfalz zu Gunsten des Churfürsten von Baiern zu erlangen, so müßte man für ihn wenigstens ausbedingen, daß diese Provinz und die Würde des ersten Churfürsten an seine Linie zurückkäme, wenn die Neuburger Linie verlöschen sollte; allein ihr urtheilt sehr richtig, daß ich wegen der Forderungen, welche die Holländer in Rücksicht auf die beiden Churfürsten von Eöln und Baiern machen, den Frieden nicht auf weiter hinauschieben werde, da ich weit wichtigere und wesentlichere Bedingungen für mich eingegangen habe.“

„Es ist mir noch übrig, euch bekannt zu machen, daß der König von England entschlossen ist, mein Königreich nach dem Frieden zu verlassen, wenn nemlich sein Unterhalt gesichert und ihm ein Ort vorgeschlagen wird, wo er in Sicherheit bleiben kann. Ich sehe nicht, daß die Deputirten von Holland auf dasjenige, was ich Euch über diesen Artikel angezeigt hatte, geantwortet haben.“

„Dieses sind meine Absichten; von Eurer Klugheit hängt es nun ab, sie gut und sparsam anzuwenden und Euch der Mittel, welche ich Euch anvertraue, so vortheilhaft zu bedienen, daß Ihr zur Abschließung des für mein Königreich so nöthig gewordenen Friedens gelangen möchtet. Die Lage der Dinge war nicht so beschaffen, daß man einen Waffenstillstand vorschlagen konnte. Uebrigens u. s. w.“

Da diese Depesche, unterzeichnet Ludwig und mitunterzeichnet Colbert, im Rath vorgelesen worden war, fügte der König mit eigener Hand folgende, von Sr. Majestät unterzeichnete Zeilen hinzu: „Ich billige, was in dieser Depesche enthalten ist, und meine Absicht ist, daß sie Toren vollstrecke.“

Die

Die Augenblicke waren kostbar. Der König fragte Toren: wann er abreisen könnte? Er antwortete: Ein Tag wäre ihm hinreichend, die unumgänglich nöthigen Einrichtungen zu treffen. Er reiste auch wirklich den 1. Mai Abends, da eben der König zu Marly übernachten wollte, von Paris ab.

Diese aus reinem Eifer unternommene Reise, welche überall nur unangenehme, vielleicht gar gefährliche Gegenstände darbot, erregte, als sie bekannt wurde, dennoch Neid, und gab zu Gesprächen Anlaß, welche den wahren Bewegungsgründen ihrer Unternehmung ganz entgegen waren. Leute, welche über die gemeinen Höflinge hinaus waren, schrieben dem Minister Absichten zu, welche er nie gehabt hatte. Ohne gerade einen Wunsch zu zeigen, ihm zu schaden, legten sie seine Absichten aus und ohne sie verdächtig zu machen, suchten sie doch zu überreden daß ein ähnlicher Schritt eben so wohl dem Vortheil des Königs als seiner Ehre entgegen sey, weil es sich nicht schicke, daß einer seiner Minister seine Feinde demüthig um Frieden zu bitten abreiste.

Gott segnete die Reise, seine Vorsicht entfernte die Widerwärtigkeiten derselben, kein Zufall, kein wideriges Ereigniß hinderte sie. Kein feindlicher Anschlag, keine Anfrage der Kommandanten in den Grenzfestungen, weder von Seiten der Freunde noch der Feinde! Alles trug bei, das Geheimniß der Reise zu verbergen. Es war zu befürchten, daß es zu Brüssel entdeckt werden möchte. Um die Durchreise zu vermeiden, mußte man einen Umweg nehmen. Die Postillons sagten, es wäre ihnen unter harten Strafen verboten, die Couriere einen andern Weg zu führen, als durch die Stadt. Auf Befehl des Prinzen Eugen, welcher in dem Bezirk ihrer Mauern eine
Musste-

Musterung hielt, waren die Thore verschlossen. Die Postleute sahen sich also zu dem Umweg, welchen man ihnen vergeblich vorgeschlagen hatte, durch die Noth gezwungen. Zu Antwerpen verlangte man die Pässe zu sehen. Der Herr D o s e m b r a y zeigte einen, welchen er unter seinem Namen zu einer Reise nach Holland erhalten hatte, um daselbst einige die Post betreffende Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

T o r c y hielt einige Stunden zu Rotterdam an, um daselbst T o u r t o n s Correspondenten, Namens S i n c e r f, die Wechsel zu zeigen, welche er an ihn zu fordern hatte, und sich zu gleicher Zeit zu erkundigen, auf welche Weise er bei seiner Ankunft im Haag den Pensionnair sprechen und sich im Geheim mit ihm unterhalten könnte. S i n c e r f war ein ehrlicher Mann; dieses Geheimniß konnte überdies nicht lange verborgen bleiben. Folglich hatte es keine Gefahr, sich einem Manne zu entdecken, dessen Vermittlung nöthig war, um ohne Geräusch im Haag anzukommen, und bei dem Pensionnair abzustiegen. Der Banquier erbot sich zu seinem Führer und ließ auf der Stelle zwei Pferde an seinen Wagen spannen. Den 6. Mai, Abends gegen 7 Uhr kamen sie zusammen im Haag an. Sie stiegen an der Thüre dieses Ministers der Republik ab. S i n c e r f wurde sogleich vorgelassen. T o r c y erwartete in einer Art von Saal oder Zimmer die Antwort, welche ihm S i n c e r f überbringen sollte.



the scale towards document

osbar. Der König
en könnte? Er ant-
reichend, die unum-
zu treffen. Er reis-
ids, da eben der Kö-
, von Paris ab.

unternommene Reise,
e, vielleicht gar ge-
regte, als sie bekannt
zu Gesprächen Anlaß,
ründen ihrer Unterneh-
teute, welche über die
, schrieben dem Mini-
ie gehabt hatte. Oh-
gen, ihm zu schaden,
nd ohne sie verdächtig
rreden daß ein ähnlicher
rtheil des Königs als
s sich nicht schicke, daß
nde demüthig um Frie-

eine Vorsicht entfernte
kein Zufall, kein wi-
Kein feindlicher An-
andanten in den Grenz-
der Freunde noch der
Heheimniß der Reise zu
hten, daß es zu Brüs-
Um die Durchreise zu
Ummweg nehmen. Die
en unter harten Stra-
en andern Weg zu füh-
uf Befehl des Prinzen
et ihrer Mauern eine
Müste.

Die
man
Nost
hise
men
se nach
Pof
ngen.

m an,
mens
ihm zu
digen,
den
un-
miz
hor-
th ei-
dfig
n und
er er-
zwei
Wai,
soq an.
epubli
Loren
mer die
schu.

